

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Eine Mannes Red' ist keine Red' Man muß die Theile hören beed'!

Die „Ostdeutsche Rundschau“ bringt in ihrer Abend-Ausgabe vom 8. d. M. eine „Erklärung“ des gewesenen Abgeordneten H. R. Wolf, die, unumwunden sei es gesagt, den modernen Ostracismus in einem recht trüben Lichte erscheinen läßt.

Die Erklärung ganz wiederzugeben, dazu ist sie trotz der lapidaren Form zu umfangreich, allein der Anfang ist zu lehrreich; sie lautet wörtlich:

Es gilt in der ganzen Welt bei allen Gebildeten als Gesetz und als selbstverständlich, daß eine Angelegenheit, welche zwischen zwei Gegnern mittelst Waffen zur Austragung gelangt ist, als erledigt zu gelten hat und nicht mehr zum Anlaß öffentlicher Erörterungen oder gehässiger Angriffe seitens eines der beiden Gegner gegen den andern gemacht werden darf. Diesem Gebote der Ritterlichkeit mich fügend, habe ich all' die Tage und Wochen her geschwiegen, als in Folge eines aus einem ganz privaten Konflikt sich ergebenden Zweikampfes Sensationslüsternheit, Heuchelei und im Gewande moralischer Entrüstung sich bergende Feindschaft in Erfindungen, Entstellungen und Uebertreibungen sich überboten und meine Person Gegenstand der gehässigsten Wuthausbrüche all' der zahllosen Feinde wurde, die ein radikaler deutscher Politiker in Oesterreich sich naturgemäß zuziehen muß — in weiteren und wenn er einige Zeit lang besonders vom Glücke begünstigt schien, auch in engeren Kreisen. Ich habe geschwiegen, trotzdem ich durch einen einzigen Satz, durch zehn Worte den ganzen Quatsch der Tratschbasen hätte aus der Welt schaffen und die moralische Entrüstung der Rechtschmerzwischten hätte zum Schweigen bringen können. Ich habe geschwiegen, da ich mich noch immer nicht berechtigt, das heißt in solchem Falle unbedingt genöthigt erachtete, Worte

der Abwehr zu sprechen, welche zugleich naturnothwendig gegen die an der Sache beteiligte Frau sich richten mußten, die ich auch heute noch nach Möglichkeit zu schonen versuchen will. Für einen Fehler, den ich begangen, habe ich Sühne geboten und gegeben nach den Gesetzen der Ritterlichkeit, und habe in Ehrfurcht vor der hohen Sache, der ich als Politiker diene, meine Mandate in die Hände der Wähler zurückgelegt. Ich habe kein Wort der Beschönigung verschwendet und die Folgen einer That getragen, über deren Art und Umfang nach der seitens der Gesamtschriftleitung der „Ostdeutschen Rundschau“ am 3. Dezember gegenüber den vielfachen Uebertreibungen und Entstellungen nothgedrungen gegebenen Aufklärung wohl Jedermann im Klaren war. Dort hieß es: „Es handelt sich um eine Angelegenheit rein persönlicher Art, die sich schon vor vier Jahren abgepielt hat, erst jetzt einer damals noch ganz und gar unbetheiligten Seite Anlaß zu Erörterungen gab und schließlich zu einem Duell führte.“ Damit, sollte man denken, hätte die Sache doch wohl als abgethan gelten können; nicht daß ich etwa um Schonung und Rücksicht gewimmert hätte, ich bin das Gebelser und den Haß ja schon so ziemlich gewöhnt und habe derlei Stürme mehr erlebt, aber schließlich und endlich war's doch eine Privatangelegenheit und um diese hat sich die Öffentlichkeit und die Politik einen Teufel zu kümmern.“

Der „Abgeordnete“ Wolf, — der Privatmann hat uns nicht zu kümmern, — war nie ein besonderer Sönnner der „Deutschen Volkspartei“ und zur Zeit der letzten Kämpfe sogar ein recht scharfer Gegner. Allein auch während des schärfsten Conflictes hat die deutsche Volkspartei nicht los die großen Verdienste Wolfs um die deutsche Sache in Oesterreich anerkannt, während ihn andere Gegner schonungslos angriffen und die eigene Partei, deren talentvollster Führer er war, ihn in der bekannten „Briefkasten-Notiz“ den Stuhl vor die Thüre setzte!

Die Gründe dazu lieferten nach Wolfs ehrlicher Erklärung: Quatsch und Tratsch! den er

mit „einem einzigen Satz“ hätte widerlegen können, wenn er gewollt hätte.

Dem Ostracismus ist, wie heute jeder Gymnasiast weiß, im alten Griechenland mehr als ein um sein Volk hochverdienter Mann, zum Opfer gefallen, weil das Scherbengericht „Quatsch“ als unwiderlegliche Beweise gelten ließ. Das war alt-hellenisch! Die altgermanischen Völker richteten gewissenhafter!

Die „Erklärung“ Wolfs aber wirft ein recht helles Licht auf die strenge Gewissenhaftigkeit einer Partei: im Suchen nach Beweisen, auf Grund welcher dann hochehrenwerte und ehrenhafte Männer, bloß deshalb des schäußlichsten Verbrechens, des „Volksverrathes“ bezichtigt werden, weil sie sich gestatten, anderer Meinung zu sein über die Mittel, dem deutschen Volke Oesterreichs zu nützen, als Jene, die einen der besten Vorkämpfer der nationalgesinnten Deutschen Oesterreichs, „weil er einige Zeit lange besonders vom Glücke „günstigt“ schien“, einfach aus der Partei stießen.

..... hat auch der zweite Theil gesprochen und der erste Theil hat wahrhaftig keine Ursache auf seine so sehr zur Schau getragene Gewissenhaftigkeit besonders stolz zu sein.

Pettauer Gemeinderath.

Derselbe erledigte in seiner ordentlichen und öffentlichen Sitzung am 8. d. M. folgende Tagesordnung:

1. Verlesung des Protocoll'es der letzten Sitzung.
2. Mittheilungen.
3. Amtsvortrag, betreffend den Antrag Fürst auf Demolierung der Schießstätte.
4. Bericht des Bau- und Geldgebahrungsausschusses über den Amtsvortrag, betreffend den Bau
 - a) der Mädchen-Volks- und -Bürgerchule.
 - b) der Haushaltung- und Fortbildungsschule und des Mädchenheims.

Darauf gab's einen Mordscandal! — Herr Friar, der doch sonst so bieder, — der bögelte den Redner nieder. — Sogar der Landespräsident, — der doch genau die Pflichten kennt, — die ihn obliegen stets vor Allen, — insonderheit den Clericalen — nicht weh zu thun, weil sich's nicht schickt, — hat Dr. Schlindra angeblickt, — als wollt' er sagen: „Sie der Haken, — von wegen dieser Thomaschlacken, — der sollte dasiger Sie machen, — denn das sind auch recht böse Sachen.“

Man nimmt grad jetzt im Publikum — auch diesen Ufas schrecklich krumm, — daß jedes Faß Petroleum, — von Eis nach Trans per Fracht spedirt — von nun an untersucht wird — von den Organen der Finanz — dort an der Landesgrenz' von Trans. — Der Frächter soll mit einem Heber — nach Weisungen der Auftraggeber — aus jedem Faß 'nen Liter zieh'n, — und dem Finanzier präsentieren, — auf daß es der genau gradieren — und wägen auf die Dichte kann. — Nun frage man doch

Allerhand Sachen.

Die erste That im Neuen Jahr, — sei sorgsam registriert: — das Postbüchel, wie's üblich war, — den Sönnern dediziert, — das wurde nunmehr abgeschafft. — Man hat sich endlich aufgerafft — zu einer großen Rettungsthat, — denn schrecklich ist es, wenn im Staat — Beamte Wige machen — und and're solche Sachen. —

Kracht eine deutsche Bank zusamm', — so gibt's ein Mordgeschrei: — „Vorausseh'n war's, daß 's so kam! — oh diese Saunerei!“ — „Im Volksblatt“ und im „Vaterlande“ — schimpft man auf diese Saunerbande, — die Tausende betrogen, — beraubt und ausgezogen. — Denn diese Staatsgewalt sei flau, — weil sie nicht schärfer darauf schau, — eh' solche Lumpen Pleite machen, — Crida, Bankrott und andre böse Sachen! —

Jedennoch wenn ein Institut, — wie's leider schon im Amtsblatt steht, — (und dieses

meint's stets wahrhaft gut, — sobald sich um 'was Frommes dreht) — gerade so wie andre Buben, — die Banken heißen und von Juden — gegründet wurden, flöten geht, — dann sagt man salbungsvoll: ja seht, — die Welt ist schlecht! sonst stünde ja — die „Unio catolica“ noch heute fest auf ihren Füßen — und Keiner braucht' sein Geld zu büßen! — Nun ist der Grempel auch kaput: — so geht es, wenn man Gutes thut, — Vereine gründet und zum Sparen — anhalten will die armen Narren, — die sonst ihr Geld im Strumpf verwahren. — Doch leider sind sie schlecht gefahren! — Denn mit dem Glauben Rebbach machen, — schafft Argerniß und and're Sachen. —

Es hat der Doctor Schusterjiz, — auch Schlindra nennet ihn der Wig, — im letzten Landtage in Krain — sich recht geberdet wie der Rain, der seinen Bruder umgebrungen, — auf seine Brüder losgeschlagen. — Er that ihnen viel Grobheit sagen, — warf cynische Frechheit vor den jungen, — dieweil sie stimmten liberal. —

5. Amtsvortrag, betreffend Bedeckung der Kosten für Pkt. 4.

6. Bericht des Bau- und Geldgebahrungsausschusses über Kasernbaupläge.

7. Bericht des Rechtsausschusses über 15 Gesuche um Verleihung des Heimatsrechtes.

8. Gesuch des Landesverbandes f. Fremdenverkehr in Steiermark um Beitritt f. d. Jahr 1902.

9. Zuschrift der Marktgemeinde Mariazell, betreffend Abänderung der steiermärkischen Gemeindevahlforderung.

10. Allfällige Anträge.

Vorsitzender Herr Bgstr. Josef Drnig, anwesend die Herren G.-R. W. Blanke, Konrad Fürst, Viczbgr. F. Kaiser, Josef Kajmir, Karl Kasper, Josef Kollenz, Karl Kraper, G. Wapl, Joh. Reisp, Jg. Hofmann, Raim. Sabnik, Dr. Schöbinger, Anton Stering, Ad. Sellinichegg, Joh. Steudte.

Erledigung:

1. Stadtamtsvorstand Herr A. Eberhartinger verliest die Verhandlungsschrift über die Gemeinderathssitzung am 12 v. M., welche die Zustimmung erhält.

2. Einläufe sind diesmal nicht vorhanden.

3. G.-R. Herr Karl Kraper führt Folgendes aus: Bei der letzten Gemeinderathssitzung wurde für den Fall der Genehmigung eines Neubaus für die Mädchenschule und das Mädchenheim der Wunsch geäußert, das Gebäude der Schießstätte zum Abbruche zu bringen. Der Herr Bürgermeister hat mit Rücksicht auf diesen Wunsch mehrere Planvarianten anfertigen lassen und die Gemeinderäthe zur Besichtigung derselben eingeladen. Diejenigen, welche dieser Einladung folgten, einigten sich nach langer Wechsellrede und sprachen sich gegen die Demolierung aus. Die Bau-Section stellt daher den Antrag auf Erhaltung der Schießstätte. — Der Antrag wird angenommen.

Der Bürgermeister übergibt hierauf den Vorsitz an seinem Stellvertreter, um Nachstehendes zur Klarstellung vorzubringen:

Die Errichtung der mit einem Mädchenheim verbundenen Mädchenbürgerschule ist eine Frage, welche thatsächlich und mit Recht die Gemüther aufgeregt und die allgemeine Kritik der Angelegenheit hervorgerufen hat, wofür man nur dankbar sein kann, sofern sich diese Kritik auf dem Boden der Thatsächlichkeit bewegt.

Der Bürgermeister wendet sich gegen ein kürzlich entstandenes Blatt, welches Ursache zu haben glaubte, den Gemeinderath zu bebauern, „der mit Schnelligkeit einer Sitzungsmaschine“ in's Verderben rennt. Wie unbedacht dieser Vorwurf ist, der Gemeinderath überstürzte sich in dieser Bauangelegenheit, möge aus folgenden Daten ersehen werden. — Am 11. Juli 1898 hat der damalige Obmann-Stellvertreter des Stadtschulrathes, Herr Dr. R. v. Fichtenau den Anlaß zu dieser Angelegenheit gegeben, indem er den drin-

genden Wunsch aussprach, daß das alte Mädchen-schulgebäude durch einen zweckmäßigen Neubau ersetzt werde.

Am 7. September 1898 hat Dr. R. v. Fichtenau durch den k. k. Staatsoberingenieur Steinko und zwei hiesige Sachverständige einen Befund über das heutige Mädchenschulgebäude veranlaßt, der recht böse ausfiel.

Mit Beschluß des Stadtschulrathes vom 21. December 1898 wird die Gemeinde verhalten, einen Neubau herzustellen. Die Gemeinde war mit dieser Auffassung aus dem Grunde nicht einverstanden, weil man schon damals sich höhere Ziele setzte. Unter dem 2. März 1899 wird in dieser Angelegenheit ein Refers an den k. k. Landes-schulrath geleitet. Am 3. Juli 1899 wurde über Antrag des Stadtschulrathmitgliedes Herrn Herrn G. Murschek nochmals die Verpflichtung der Gemeinde ausgesprochen, den Neubau auszuführen, gegen das Einrathen des Stadtschulrathmitgliedes Herrn Steudte, der sich mit einer Mädchen-volkschule nicht zufrieden zu geben erklärte. Laut Protokoll wurde mit allen Stimmen gegen jene des Herrn Steudte die Stadt zum Neubau aufgefordert. Am 22. Jänner 1900 stellen die Stadtschulrathsmitglieder Steudte und Kollenz den Antrag auf Errichtung einer Mädchen-bürgerschule. Zur Durchführung dieses Beschlusses wurden sofort die nöthigen Schritte eingeleitet und am 7. Februar wurde mit allen Stimmen im Gemeinderath beschloffen, die Errichtung einer Bürgerschule anzustreben. Nachdem der Landesauschuß mit Note vom 14. Mai 1900 mit Rücksicht auf die zu geringe Schülerin-nenzahl der Mädchenschule — 256 — seine ablehnende Haltung kundgegeben hatte, wurde auf Grund dieser Abweisung am 25. October 1901 beschloffen, zur Sicherung des Bestandes ein Mädchenheim zu gründen. Eine Eingabe in diesem Sinne vom 9. Februar 1901 an den Landtag wurde am 21. Juni 1901 mit dem Beschlusse des Landtages erwidert, in Pettau eine Mädchen-bürgerschule zu errichten.

Ich bitte nun daraus zu schließen, daß da wahrlich keine „Sitzungsmaschine“ gerast hat.

Nun lautet die Frage: Bauen oder nicht? — Nach all diesen denkwürdigen Kämpfen und Vorarbeiten haben wir uns entschlossen, die Sache etwas eruster zu nehmen als einen gewöhnlichen Schulhausbau und haben im Hinblick auf die beabsichtigte Haushaltungsschule die Studienreise unternommen. Auf Grund aller dabei gesammelten Erfahrungen haben wir uns weiters entschlossen, den Bau der Bürgerschule und den des Mädchenheimes als eine gemeinsame Angelegenheit aufzufassen und einen principielle Entschluß hat ja der Gemeinderath selbst schon gefaßt. Um so verwunderlicher sind abermals die unbegründeten Ausfälle des ob-erwähnten Localblattes, welches in der Angelegenheit „eine wirkliche Wählerversammlung“ verlangte. Wir hatten thatsächlich keine Ursache, bei

der abgehaltenen Wählerversammlung uns von Unberufenen darcin reden zu lassen, obschon es der Opposition trotzdem möglich gewesen ist, im Interesse allseitiger Beleuchtung und Klärung das Wort zu ergreifen. Es ist ganz unerfindlich, mit welcher Berechtigung jenes Blatt behauptet, es sei jeglicher Opposition der Weg abge-schnitten worden, u. kein Deutscher habe l ö n e n oder d ü r f e n in jener Versammlung am 15. November der entgegen-gesetzten Meinung Ausdruck verleihen.

Das bewußte Blatt spricht weiter von dem Bedeckungsplan als von „einer verkappten Anleihe“, „man gebe das Geld einfach aus der einen Tasche in die andere.“

Der Bürgermeister ist begründeter Weise nicht dieser Ansicht. Die Inanspruchnahme des Reservefondes der städt. Sparcasse für den gedachten Schulzweck ist zwar mit einem Zinsenverlust verbunden, doch ist, Gott sei Dank, die sichere Aussicht vorhanden, denselben unge-schwächt aufrecht auf demselben Stande zu erhalten.

Zum Bau benöthigen wir 100000 K; ich nehme absichtlich K, denn das schaut ziffermäßig schrecklicher aus, als es in der That ist. Ich verweise auf das Knabenschulgebäude, welches 84000 K und auf den Gymnasialneubau, der 82000 K gekostet hat; das sind nicht willkürliche oder beschönigende Angaben und dabei fand beim Gymnasialneubau so mancher Gewerbetreibende seinen Verdienst. Die Bedeckung würde diesmal erfolgen durch 40000 K aus dem Reservefond unserer Sparcassa zu 4%, so daß sich aus diesem Titel ein Zinsenverlust von 1600 K ergäbe; weiters aus einem Darlehen von 40000 K zu 5%, und aus dem Zinswerte des alten Mädchenschulgebäudes mit 20000 K. Das eigentliche Opfer für den Schulbau beträgt also 3600 K Zinsen pro Jahr.

Nun das Heim. Ich hatte die ersten Herstellungs-kosten mit 24000 K veranschlagt, bin aber nun höher gegangen und verlange pessimistischer Weise 30000 K. Rechnen wir an, die Sammlung trage gar nichts ein, die ganze Geschichte mit dem Mädchenheim mache Fiasco, dann stünde schlimmsten Falles der Neubau leer; aber es wären dann wenigstens Wohnungen geschaffen. Das ganze Bedenken wegen des Mädchenheimes bezieht sich also auf ein Risiko von 1500 K. Ich weiß trotzdem jeder Opposition Dank, weil sie den Blick schärft. Selbst dem anfänglich mißtrauischen Landesauschuß gegenüber habe ich das Bedürfnis nach einem Auf- und Ausbaue in der Form einer Mädchenfortbildungs- und Haushaltungsschule, die im practischen Leben wurzeln muß, mit Erfolg zur Geltung und Anerkennung gebracht.

Es ist weiters un-wahr, die Mehrbelastung des Gemeindehaushaltes werde 10000 K und die Umlagerhöhung 20% betragen. Der Mehraufwand aus diesem Titel beträgt nur 2000 K. Auf ebenso schwankender Grundlage beruhen die Ausstreuungen des Blattes wegen des Fortbe-

Verrechnet.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Eigenthümlicherweise,“ fuhr Jardine fort, „ist die in Frage stehende Persönlichkeit gerade gekommen. Ich wil Ihnen gerne einen Gefallen thun. Also rauchen sie hier inzwischen eine Cigarre, während ich Ihre Sache vor die oberste Instanz bringe. Ich werde für Sie thun, was in meinen Kräften steht. Darauf können Sie sich verlassen.“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer und der Oberst blieb mit seinen Gedanken allein. Diese waren nicht sehr erfreulicher Natur. Die Frage, ob er das nothwendige Geld erhalten werde, bedrückte ihn ungemein. Jetzt, wo der Sieg so nahe war, wollte er doch nicht aus Mangel an Kriegsgeschütz unterliegen. Er zog aus seiner Brieftasche mehrere Papiere, die er trübselig betrachtete. Es waren Rechnungen über die verschiedenen Kleinigkeiten, die er seiner Herzens-nigin zu Füßen gelegt hatte. Auch die Hand-

einen Mann, — der hie und da fünf Krügel Bier, — oder zwei Viertel oder vier — vom Steirerwein vertragen kann — und d'rauf noch ein, zwei Stamperl trinkt — Petroleum, das bekanntlich stinkt, — mit einem Heber aus dem Barrel — herauszieh'n mag? Es ist zu viel, — was man vom Ostreicher verlangt! — Am besten wär' es, wenn der Herr, — der das am grünen Tisch erfunden — und sicher noch erfindet mehr, — davon in seinen Ruhestunden, — wie man den Handel unterbindet, — die Kauf-leut' und die Frächter schindet, — belobigt würde und ernannt — zum Trans-Finanz-Com-mandant; — er könnte dann auf jedem Posten — ein Glas Petroleum selber kosten! — Betrü-blich ist das Ausgleichmachen, — betrüblicher sind solche Sachen. —

Es gibt noch solcher Dinge viele. — Manch' Einer schießt vorbei am Ziele, — der glaubt, daß er in's Schwarze traf. — Er gönnt sich weder Ruh' noch Schlaf, — in seiner Sucht die Welt zu meistern, ihr seine Weisheit einzupfropfen.

D. W.

standes des Studentenheimes. Dasselbe steht gesichert da.

Thatsache ist dagegen, dass durch den Entgang der Brantweinsteuer und durch Sinken der Steuergrundlage die Gemeindecinnahmen geschmälert werden, da der Entgang an der Brantweinsteuer 2800 K beträgt. Dochentschädigen anderseits die erhöhten Markteinnahmen, der Ertrag des Säge- und Gaswerkes, welches letzteres statt anfänglicher 800 nunmehr 1800 Flammen zu versorgen hat, für den unvermeidlich gewordenen Entgang.

Weiters behauptet das „Wochenblatt“ im Sommer habe es bei der Gemeinde mit den Zinszahlungen gehappert. Thatsache war, dass wir damals durch drei Wochen mit den Ratenzahlungen im Rückstande bleiben mussten, weil wir beim Steueramte keine Umlagen bekamen. Im folgenden Herbst waren nicht bloß die Zinsen bis Juni 1902, sondern ganz bedeutende Amortisationsquoten bezahlt, so dass die Schuldentilgung bis heute 33678 K 33 h beträgt.

Der Bürgermeister wendet sich weiters gegen den Vorwurf des „Wochenblattes“, es handle sich mit der Gründung des Mädchenheimes darum, den Marburger ein Bein zu stellen und der geplanten Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg eine schädliche Concurrenz zu bereiten und verweist auf das durchaus freundliche Übereinkommen mit Marburger führenden Persönlichkeiten und dass man in zehn Sitzungen gewissenhaft die Angelegenheit erwogen habe.

Die heutige Opposition um jeden Preis ist nicht überraschend und hat ihre Vorbilder.

Wie viel wurde über die Parkweiterungen und den Raibau feinerzeit geschimpft; heute wissen auch die Mörgler das Geschaffene zu schätzen. Für das so notwendige städtische Fuhrwerk erfand ein geistreicher Kopf die Bezeichnung „Paradeesel“. Ebenso fand Widerstand die Errichtung des Schlachthaus, der Gasanstalt, die Brückenherstellung, des Sägewerkes, des Studentenheimes, Einrichtungen, die heute dankbare Würdigung finden.

Erinnern wir uns weiter daran, dass an Bezügen des Lehrpersonales am Gymnasium circa 56805 K, durch den Umsatz im Studentenheim 21000 K, durch die Bezüge des Lehrpersonales der Bürgerschule ohne die zumwachsenden Zulagen 8280 K und bei Annahme einer Zahl von 40 Pöglingen des Mädchenheimes 24000 K in den Ortsverkehr belebend einfließen, ist denn das gar nichts wert?

Wir sind von dem Standpunkte ausgegangen, den Mädchen ebenso viel Sorge zuzuwenden wie den Knaben, welchen allerdings eine Mittelschule zu Gebote steht und bitte ganz nach Ihrer Überzeugung und persönlicher Auffassung sich an der Debatte zu beteiligen. Ich selbst bin der Geschobene und habe nur das ausgeführt, was der alte und

schube waren vertreten. Der Geschäftsmann schrieb, dass er hoffe, Oberst Montgomery werde doch endlich diese schon lange ausständige Rechnung begleichen. Es waren noch andere Briefe vorhanden. Einer fieng an: „Mein Herr! Es wundert mich sehr, dass . . .“ Ein anderer: „Zum fünftenmale sieht sich die Firma Frinkel genöthigt, Sie zu erinnern . . .“ Der Oberst seufzte auf und legte die Papiere wieder in seine Briestafel, auch eine jener Kleinigkeiten, die der Firma Frinkel so viele Schreibereien verursacht hatten.

Herr Jardine öffnete die Thür und näherte sich ihm mit wichtiger Miene. „Mein Prinzipal möchte mit Ihnen sprechen,“ flüsterte er. „Nebenbei — es war ja früher nicht von Belang für Sie — der Prinzipal ist eine Frau.“

„Eine Frau?“ wiederholte Oberst Montgomery mit einem vielsagenden Lächeln, wobei er sich zu seiner vollen Höhe aufrichtete und unternehmend die Spitzen seines gut gefärbten Schnurrbartes aufwirbelte. „Warum haben Sie

der neue Stadtschulrath, anderseits der frühere und heutige Gemeinderath mir zur Durchführung aufgetragen haben.“

Der gestellte Sectionsantrag: „Bauen ohne Demolierung des Schießstättegebäudes“ wird bei der darauffolgenden namentlichen Abstimmung einstimmig angenommen.

Zum Antrage, die zu gründende Mädchenbürgerschule mit einer Fortbildungs- und Haushaltungsschule zu verbinden, spricht Herr G.-R. Jg. R o s m a n n: Ich möchte den Antrag unterstützen, aber auch darauf Rücksicht zu nehmen bitten, dass im Falle des Mißlingens des geplanten Mädchenheimes dessen Räumlichkeiten zu Familienwohnungen umgestaltet werden können.

Herr G.-R. Konrad Fürst: Mein Bedenken richten sich nur gegen das Mädchenheim; wenn wir dieses nicht bauen, würden wir noch nicht zum Dorfe herunter sinken. Der Herr Bürgermeister erklärte, eine Opposition zu begrüßen, darum äußere ich nochmals meine Bedenken, nicht bloß wegen der Baukosten, sondern wegen der Erhaltung des Mädchenheimes. Ich glaube nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Lehrkräfte würden mehr kosten als beim Studentenheim. Das ist in großen Städten anders, wo man die Kräfte hat, ich bitte, das sehr in Erwägung zu ziehen. Herr Bürgermeister hat sich für die Bürgerschule eingesetzt, das verdient Dank, daß er das erreicht hat, wenn er dagegen den Gedanken an das Mädchenheim, in den er sich eingelebt hat, fallen ließe, wäre das ja für ihn keine Beschämung. Die Kosten für die Beaufsichtigung und Leitung wären unvergleichlich größer als beim Studentenheim und Mädchen vertraut man nicht so leicht einer Anstalt an als Knaben. Es ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß unser Mädchenheim nicht so leicht wird besetzt werden können, auch wenn es Mädchen aus armen Ständen aufnimmt, die wieder nicht genügend bezahlen können. Reiche Häuser verlangen mehr, als man hier in Pettau zu bieten in der Lage sei. Vor allem kann ich mich mit dem Gedanken nicht befreunden, daß Bürgerschule und Mädchenheim in einem Hause sein sollen, wo die Berührung mit anderen Kindern so nahe liegt. Auch glaube ich nicht, daß die Räumlichkeiten ausreichen, für Bewegung der Pöglinge ist nicht vorgesorgt. Dann kommen wir unmittelbar mit der Schule in Berührung; dafür kann ich mich nicht erwärmen . . .

Auf die ganz leise zum Nachbar geäußerten Worte des Amtsvorstandes Herrn Erberhartinger „Das gehört nicht hierher“, ruft Herr Fürst erregt: „Ich verbiete mir Bemerkungen“ und verläßt trotz der loyalen Erklärung des Amtsvorstandes, ihm sei eine Beleidigung ferne gelegen, den Sitzungssaal.

Herr Bürgermeister bedauert, den Einwendungen des Herrn G.-R. Fürst nicht in dessen Gegenwart begegnen zu können. Daß die erste

mir das nicht sofort gesagt, alter Junge? Nun, mit der wollen wir bald fertig werden.“

Und elastischen Schrittes gieng er auf die von Jardine bezeichnete Thür zu. Auf der Schwelle derselben trat ihm anmuthig und strahlend Frau Viddington entgegen. Sie lächelte.

„Es thut mir wirklich leid, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können, lieber Oberst,“ sagte sie mit gewinnender Herzlichkeit. „Auch die Sicherheit, von der Sie sprachen, erscheint mir nicht ganz hinlänglich.“

Der Oberst verließ ein wenig hastig das Comptoir, von den drohenden Schatten des unvermeidlichen Schulgerichts verfolgt, während Frau Viddington in ihre reizende kleine Villa fuhr, wo sie sich zu einem Nachmittagsconcerte „drapierte“, zu dem ihr militärischer Freund am Tage vorher ihr die Karten geschickt hatte.

Die Diners der schönen Witwe sind beliebter als je, da Oberst Montgomery seine Gründe hat, über das Vorgefallene Stillschweigen zu bewahren.

Einrichtung und spätere Erhaltung Geld kostet, das ist klar. Aber selbst bei der Annahme, daß der Besuch des Mädchenheimes nur 40 Mädchen betragen sollte und daß man die niedrigsten Pensionskosten ansetzt, — es gibt solche Anstalten mit 80, 160, 200 K Monatspension — läßt sich aus der Analogie mit den beim Studentenheim gesammelten Erfahrungen auf ein Gedeihen in materieller Beziehung rechnen. Die Gewinnung der nöthigen Persönlichkeiten, einer Leiterin und zweier Aufsichtsdamen, wird kaum wesentlichen Hindernissen begegnen; dann ist zu erinnern, daß für die Bürgerschule vier neue sorgfältig ausgelesene Lehrkräfte bestellt werden und man die Mittelschulprofessoren für den Unterricht in einzelnen Fächern zu gewinnen hofft. Diese Kosten sind nicht so groß und für die auswärtigen Schülerinnen der Bürgerschule bedarf es ja keines besonderen kostspieligen Apparates. Herr Bürgermeister erinnert an das längst gegebene Versprechen des Gemeinderathes, die Errichtung der Bürgerschule durch die Verbindung mit einem Mädchenheim zu fördern.

Herr G.-R. Oberlehrer Stering erinnert ebenfalls an dieses Versprechen und daran, daß unser verdienstvoller Bgstr. Drnig durch dessen Nichterhaltung in eine peinliche Verlegenheit dem Landtage gegenüber gebracht würde. Wodurch hätte der Bürgermeister eine solche Beschämung verdient? Der Gemeinderath besteht aus Männern und im Feuer zeigt sich der Soldat. Herr Fürst hat das Bedenken erwähnt, daß vorsichtige Eltern einer solchen Anstalt gegenüber haben müssten. Solche Bedenken wären weit mehr angebracht privaten Kostplätzen gegenüber, welche unliebsame Erfahrungen genugsam vermitteln. Nicht besser steht es mit den Nonnenklöstern. Was die Furcht vor der Berührung mit anderen Kindern anbelangt, welche G.-R. Fürst hegt, so sei daran erinnert, daß das Mädchenheim keine Wohlthätigkeitsanstalt und die nur theilweise entgeltliche Aufnahme in das Heim die Ausnahme sein wird. Es würde im Gegentheile manchem im Banne verschrobener Ansichten aufwachsenden Kinde manchmal nicht schaden, die Armut und das wirkliche Leben kennen zu lernen. Im übrigen spreche aus den Ausführungen des Herrn G.-R. Fürst eine so offenkundige Unterschätzung des bereits vorhandenen Lehrpersonales, gegen die er sich namens desselben verwahren müsse. Die Gemeindevertretung hat wie gesagt ihr Wort bereits gegeben und wir dürfen beruhigt sein, daß unser verdienter Bgstr. Drnig, der schon so vieles geschaffen hat, diese Sache weder unbedacht in die Hand genommen hat, noch sich durch die voraussichtlichen ersten Schwierigkeiten wird abschrecken lassen. (Warme Zustimmung). Herr Bgstr. Drnig dankt für die ihm zutheil gewordene Anerkennung, dessen ungeachtet verkennt er nicht die Größe der übernommenen Last und die Schwere der Verantwortung für das Gelingen eines Werkes, dem es in Oesterreich an Vorbildern fehlt. Solange er Vorsitzender des Gemeinderathes und des Stadtschulrathes ist, werde er seine Pflicht erkennen. Im vorliegenden Falle bitte er um eine unbeeinflusste, nüchterne Abstimmung.

Der Antrag, die zu erbauende Mädchenbürgerschule mit einem Mädchenheim (Fortbildungs- und Haushaltungsschule) zu verbinden, wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Der Bürgermeister übernimmt wieder den Vorsiz.

5. Namens des Geldgebahrungsausschusses stellt Herr G.-R. Jos. K o l l e n z folgende Anträge: 1. Es werde an den Sparcassenausschuß herangetreten, zum Zwecke des Baues eines Mädchenvolks- und Bürgerschulgebäudes eine Spende von 40000 K zu widmen; 2. Zur Deckung des Restes von 60000 bzw. 90000 K zur Errichtung der Schule und des Mädchenheimes wolle bei der Sparcasse in Pettau ein offenes Conto bis zur Eröffnung des Baues fortgeführt werden; 3. Nach dessen Beendigung wolle über die gesammte Bau-summe nach Abzug der gespendeten 40000 K ein Pfandbriefdarlehen der Steiermärkischen Sparcasse zu 4 1/4 % aufgenommen und die darauf bezüglichen

Verhandlungen schon jetzt gepflogen werden. — Wurde einstimmig angenommen.

6. Berichterstatter Herr G.-R. Kosmann: Nachdem Herr Reischer für seinen zunächst ins Auge gefassten Grund die übertriebene Summe von 40000 K verlangt, die noch durch die beträchtlichen Kosten der später notwendigen Erdbewegung wesentlich erhöht würde, hat man folgende Baupläge für einen Kasernenbau in Aussicht genommen: a) Einen Theil des Orinig'schen Meierhofes Marienhof; b) den Sadnit'schen Meierhof in Werste c) die städt. Adelsberger Realität.

7. Von 14 vorliegenden Gesuchen um Aufnahme in den Heimatverband wurden 13 aufrecht erledigt u. zw.: Gahner Ottilie, Vesjak Vincenc, Mahoritsch Franz, Gabrowek Georg, Spruschina Gertraud, Rober Stefan, Dginger Franz, Vreg Georg, Babitsch Andreas, Zellitsch Franz, Imenschel Andreas, Klaser Andreas, Schegula Johann. Die Gesuche des Fraß Johann und der Krivek Maria erbrachten nicht die gesetzlichen Nachweise und wurden abgewiesen.

8. Berichterstatter G.-R. Herr W. Blanke: Dem Ansuchen wird auch für nächstes Jahr mit 50 K Folge gegeben. Die Berathung über

9. wird vertagt; auch meldet sich bei Punkt 10 niemand zum Wort.

Diemit Schluß der öffentlichen, Beginn der vertraulichen Sitzung.

Localnachrichten.

(Schließung einer Schulklasse.) Da in der 4. Classe der st. Knabenschule nacheinander Knaben an Scharlach erkrankten, so schloß der löbliche Stadtschulrath über Anordnung des Stadtarztes, Herrn Dr. von Mezler, diese Classe. Scharlach ist eine sehr ansteckende, besonders im 2. bis 10. Lebensjahre auftretende fieberhafte Infectionskrankheit, beginnt mit Schlingbeschwerden (Mandelentzündung), nach einigen Tagen tritt verwachsener scharlachrother Hautausschlag, Gesicht meist frei lassend, ein. Die Zunge wird dunkelroth, mit geschwollenen Geschmackswärzchen (Himbeerzunge). Nach 2 bis 3 Tagen beginnt die Abschuppung der Haut. Die Ansteckungsgefahr dauert 6 Wochen. Diese Krankheit führt oft zu Herzlähmung, Diphtheritis, Entzündung der Nieren, Halsdrüsen, Gelenke und Hirnhaut, ist also sehr gefährlich, daher ärztliche Hilfe unbedingt in Anspruch zu nehmen ist. Die gesunden Schüler sollen angehalten werden, täglich einige Stunden zu lernen, damit sie nicht zuviel vergessen.

(Schülerspende.) Der kinderfreundliche Gastwirt Herr Otto Knauß sammelte im abgelaufenen Jahre für arme Schulkinder den Betrag von K 8:28, wofür einem armen Kinde aus Rann, das diese Woche barsuß zur Schule kam, sofort eine Beschuhung verschafft wurde. Mit dem Restbetrage werden Lernmittel für arme Schulkinder angeschafft werden. Dem guten Herrn Knauß wird freundlichst gedankt; er möge auch ferner seine Gäste für seine warme Kinderfreundlichkeit gewinnen.

(Der Feuerwehrabend) ist jeder eine sehr zahlreich besuchte gefellige Veranstaltung gewesen, was wohl ein sprechender Beweis für die Wertschätzung unseres stramm geleiteten deutschen Wehrvereines ist. So groß der Saal des deutschen Heims ist, waren diesmal mehrere Familien genöthigt, angesichts der Überfüllung umzukehren und den Heimweg anzutreten. Daß an diesem Abende die Gemeindevertretung nicht fehlt, ist selbstverständlich. Besonders erfreute es allgemein, daß unser hochgeschätzter Bataillonscommandant, Herr L. und f. Major Julius R e m e t, an der Spitze einer größeren Abordnung des löbl. Officierscorps im Vereine mit zahlreichen Staatsbeamten an der schlicht bürgerlichen Unterhaltung theilnahm. Dieses erfreuliche Ereignis läßt bei der bekannten Leutfeligkeit des neuen Herrn Bataillons-Commandanten für die Folge erwarten, daß nun endlich gewisse Schatten, die zwischen dem Officierscorps und der Bürgerschaft bestanden haben,

entschwinden werden im beiderseitigen Interesse. Die Sängerrunde der Feuerwehr bot dankbar aufgenommene Leistungen, die Musikcapelle ließ keine Müdigkeit verspüren, die Leistungen der Gastwirtschaft befriedigten jeden billigen Anspruch; was konnte da zum vollständigen Behagen fehlen? Die reich ausgestattete Tombola nahm 2 1/2 Stunden in Anspruch, worauf ein flottcs Tänzchen das junge Volk bis zum dritten Hahnenschrei in Anspruch nahm. Ra und schließlich war es ganz schön, daß mancher betagte Wehr- und Ehemann seine Traute in die Arme nahm und trotz manchem Jungen eins walzte, wie in vergangenen flotten Jugendtagen.

(Theater-Nachricht.) Für die nächste Woche bringt die Direction wieder ein besonders abwechslungsreiches Repertoire. Es wird außer dem äußerst gelungenen Lustspiele „Der ungläubige Thomas“, welches sehr erheitend wirkt und sich mit der Hypnose beschäftigt, sowie der gediegenen Karlweis'schen Novität „Der neue Simson“, über welches letzteres Stück wir an anderer Stelle berichten, noch der urkomische Schwank „Die Vogenbrüder“ gegeben. Bei dieser drastischen Posse kommt das Publikum thatsächlich den ganzen Abend hindurch nicht aus dem Lachen; das lachlustige Publikum darf sich wohl auf diese Ausführung freuen, zumal auch die Hauptrollen in den bewährtesten Händen liegen und Herr Dir. Gärtner in der Titelrolle wieder einmal seinem so erheitenden Humor die Zügel schießen lassen kann. Besonders belustigend wirkt die in dem Stücke enthaltene „Jugend“-Parodie, welche unser Publikum namentlich interessieren wird, da vor nicht langer Zeit Halbe's Drama „Jugend“ hier gegeben worden ist. Sonntag den 19. Jänner geht die Wiener Posse „Der Heiratschwinder“ in Scene. Diese Posse ist als sehr drastisch bekannt und dürfte insbesondere durch die in derselben zum Vortrage gelangenden Gesangsnummern eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben. Besonders wird wohl das Duett „Pettauer Zeitungsnauigkeiten“, welches von den Herren Director Gärtner und Hanschulz an diesem Abende gesungen werden wird, großes Interesse hervorrufen.

(Benefice-Vorstellung des Herrn Hans Kornstädt.) Donnerstag den 16. Jänner gelangt zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers unserer Bühne, Herrn Hans Kornstädt, das letzte und neueste Werk von Karlweis „Der neue Simson“ zur Darstellung. Es ist allgemein bekannt, welcher Beliebtheit sich der Beneficiant beim hiesigen Publikum erfreut und das auch mit Recht, da derselbe stets seine Rollen memorirt, mit Eifer bei der Sache ist und sich auch als verständiger Regisseur bewährt hat; dürfte also die Persönlichkeit des Schauspielers allein genügen, um an diesem Abende ein ausverkauftcs Haus zu erzielen, wird wohl auch namentlich das zur Aufführung gelangende Stück sein gut Theil dazu beitragen. „Der neue Simson“ hatte in Wien einen derartigen sensationellen Erfolg davongetragen, daß diese Komödie im Verlaufe einer kurzen Zeit bereits die 25. Aufführung in der vergangenen Woche am Deutschen Volkstheater in Wien erlebte. Karlweis lieferte uns kurz vor seinem Tode noch ein grandioses Tendenzstück, dessen Pfeile gegen verlogene Anticorruptionisten gerichtet sind, gegen jene Schreihälse, die öffentlich ganze Wasserstraßen predigen und insgeheim Champagner trinken. Der herbe Spötter griff in das volle parlamentarische Leben hinein. Er richtet sich namentlich auch gegen die gewisse Kategorie von Journalisten, recte Scandalmacher und Schreier, die ganz gut wissen, daß sie durch die Aufdeckung einzelner Affairen und Schmutzgeschichten wohl nicht die Welt, dafür aber ihre eigene Position verbessern. Das Stück ist mit unzähligen actualen „Schlageren“ durchsät, so daß sich das Publicum laut aufliegenden Zeitungsreferaten vortrefflich amüsiert. Wir können nicht umhin, einige besonders zeitgemäße Auslassungen, die das Stück enthält, anzuführen. So z. B. „Jeder Mensch hat ein Recht auf den Schmutz

im Hause seines Nächsten“ oder „Mit Roth bewerfen ist das beste Reinigungsmittel“ u. s. w. Erwähnen wollen wir noch, daß Pettau die erste Provinzbühne ist, welche das Stück aufführt und dürfen wir unserem so rührigen Theaterdirector nur neuerdings volles Lob zollen, daß er uns mit den bedeutendsten Novitäten unmittelbar nach deren Aufführung in Wien bekannt macht. So viele und gute Novitäten in so rascher Aufeinanderfolge belamen wir wohl noch nie zu hören. Hoffentlich würdigt das Publikum die rastlosen Bemühungen der Direction, die auch keine materiellen Opfer scheut, indem sich das Aufführungshonorar der meisten Neuheiten sehr kostspielig stellt. Der Besuch der letzten Vorstellungen war ein sehr mäßiger, hoffentlich bleibt es nicht so!

(Einkommensteuerbekanntnisse.) Die löbliche Steuerbehörde sendet loben als Neujahrswunsch an jene Personen, deren Jahresinkommen über 2000 K beträgt, die entsprechende Druckform aus und ersucht dringend, dieselbe mit den zur Steuerbemessung dienlichen Angaben bis 31. d. M. einzusenden. Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß die Reclam'sche Universalbibliothek des Personaleinkommensteuergesetz und dessen Durchführungsverordnung enthält. Außerdem ist eine Schrift erschienen: „Wie satiere ich richtig?“ Die Lesung dieser Schriften ist zwar nicht angenehm, aber nützlich.

(Der landwirtschaftliche Verein in Pettau) hat zu verkaufen: a) Aeben: 20.000 Stück Schnittreben Rip. portalis, 5000 Stück Schnittreben Rip. Aromon, 3000 Stück Schnittreben R. Monticola; b) Obstbäume: 110 Stück Pariser Kanibour, 100 Stück Anonasreinette, 120 Stück steir. Raschanzer, 70 Stück Goldpormäne, 150 Stück Herberreinette. Weiters hält der Verein stets lagernd: Kainit und Thomasmehl u. Die P. T. Mitglieder werden hiermit aufgefordert, ihren Bedarf bis 30. Jänner d. J. bekannt zu geben, da die Vorräthe andernfalls auch an Nichtmitglieder verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr G. R a s p e r.

(Brandlegung.) Am Dreikönigtage brannte in Roschganzen die Behausung der Eheleute Frau und Theresia Quar bis auf den Boden nieder, wobei sämtliche Einrichtungsgegenstände, Lebensmittel und Futtermittel u. z. zu Grunde giengen. Die Abbrandler trifft das Unglück sehr schwer, da sie nur auf den unverantwortlich geringen Betrag von 400 Kronen versichert waren, die ihnen von der „Wechselseitigen“ anstandslos flüssig gemacht werden, während der ungedeckte Schaden etwa 3295 Kronen beträgt. Als Brandlegerin wurde die Grundbesitzerin Margaretha Flascher in Dornau bezeichnet und dem Gerichte eingeliefert, welche schon im October v. J. die verbrecherische Absicht geäußert haben soll, solch teuflische Rache zu üben. — Die Wortführer in unseren Dörfern scheinen bisher übrigens noch nicht auf den Gedanken gekommen zu sein, so naheliegende Angelegenheiten wie Feuerversicherung und Feuerwehr zum allgemeinen Bedürfnis zu erklären. Während das große Dorf Roschganzen selbst keinerlei Vorschauanstalten, nicht einmal die in deutschen Gegenden üblichen Hausspritzen hat, sagt man mit einem Tone des Vorwurfes von der Dornauer Feuerwehr, welche von deutschgesinnten Persönlichkeiten gegründet wurde und die trotz der schlechten Gemeindegasse und der weiten Entfernung rasch zur Hilfe herbeieilte: „Ja, die Dornauer Feuerwehr ist zu spät gekommen.“ Den Roschganzern wäre zu empfehlen, erst selber früher aufzustehen.

(Erquickliches aus der Umgebung.) Unlänglich eines Grenzstreites versetzte in der weihnachtlichen Weihnachtszeit der Bauer Djo in i k dem Nachbarn Tschek nur einen Stoß an die Brust. Was kann Djo in i k dafür, wenn die Leute nichts mehr aushalten und wenn dem Tschek eine Rippe brach. — In Bazing wollte in der Weihnachtswoche die Reuschlerin Brodnjak ihren Stiefsohn P e t r o w i t s c h in einer Unterhaltung mit einem gewissen Frau R r a i n z stören, die sich eben mit gegenseitigen Messerstichen belustigten.

als sie, von einem Prügel auf das Hinterhaupt getroffen, bewußtlos niedersank. Sie hat sich heute noch nicht von der Wucht des Schläges erholt. — In der Ortschaft Sibina, Gemeinde St. Andrä W.-B., hat sich eine Forstgesellschaft gebildet, welche in ihrem Wisfensdrange verschiedenen Wohnräumen heimliche Besuche abstattet und als überflüssig erkannte Gegenstände, am liebsten Geld, confisziert, um dem Übermuthe der so sinnig Ueberraschten vorzubeugen. — Ein lebenswürdiger Schwager ist ein Herr Anton Bloi aus Stadtberg, der ohne jede ersichtliche Veranlassung seiner Schwägerin Maria Kolaritsch mit einem Hadenstiel den Unterarm abgeschlagen hat. — Die Besitzerstochter Maria Schlamberger aus Riverzen bei Haidin hat ihr neugeborenes Kind hinter dem Hause eingegraben und wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert. — Der Besitzersohn Andreas Skok aus Warnitz, Gemeinde Leskovez in der Kolos, unternahm den Versuch, plump nachgeahmte Zwanzig- und Zehnellerstücke in den Verkehr zu setzen, er wurde ertrappt und dem Bezirksgerichte eingeliefert. — In St. Urbani begannen mehrere Burschen das Neue Jahr mit einer frisch-frommfrohen Kauferei, wobei der Wingerjohn Arnusch dem Mesarec aus Desfernitzberg mit mehreren Messerstichen schwer verletzte, was sicherlich ein Zeichen sanfter Sitten ist. Für diesmal mag es mit der Aufzählung von Culturblüthen genug sein.

Die Himmelsmacht der Liebe) und das schmerzliche Befühl, sich verschmäht zu sehen, hat am Sonntag den städtischen Lampisten Martin Bach in die Mühlen Dräusluten getrieben. Nachdem er sich mit zwei Vierteln Wein zur Ausführung des unseligen Entschlusses gestärkt hatte, sprang er um 3 Uhr nachmittags in die heftigste und reißendste Strömung. Durch die Abkühlung rasch erkrankt, rang der arme Teufel verzweifelt die Hände um Hilfe. Wenige Minuten später murmelte nur mehr die Drau ihre ewige Wehe. Die Leiche des Unglücklichen wurde bisher nicht geborgen.

Die Hundcontumaz) wird wegen eines in Haidin neuerdings aufgegriffenen wuthverdächtigen Hundes abermals auf drei Monate verlängert werden.

(Streit.) Am 7. d. M. circa 2 Uhr nachts geriet ein Hausknecht eines hiesigen Bürgers, namens Johann Saler, mit dem Müllergehilfen Anton Mohorko in der Postgasse in einen Wortwechsel, welcher damit endete, daß Mohorko den Hausknecht Saler einen lebensgefährlichen Stich mit einem Messer in die Brust versetzte. Der Attentäter Mohorko flüchtete sodann nach Hann, wogegen der schwerverletzte Saler über Anordnung des Stadtarztes mit Beihilfe des herbeigeholten Bachmannes Johann Jakopin in das allgemeine Krankenhaus überstellt werden mußte. Die diesbezügliche Anzeige gegen Mohorko wurde von Seite der städtischen Sicherheitsbehörde an das k. l. Bezirksgericht erstattet Sch.

(Feuerbereitschaft.) Vom 13. Jänner bis 20. Jänner, 1. Route des 2. Juges, Zugführer Bellan, Rottführer Reisinger. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Pettauer Theater.

„Die Orientreise“, Schwant von D. Blumenthal und G. Kadelburg, wurde am Samstag der vorigen Woche mit günstigem Erfolge gegeben. Wenn auch die Figuren dieses Schwankes an allbekannte Vorbilder erinnern, so gelingt es der Firma Blumenthal und Kadelburg doch, durch gelungene Verwicklungen und Überraschungen die Zuschauer gut zu unterhalten. Die Darstellung war im allgemeinen eine lobenswerte. Herr Emil Roland-Miller war ein ganz gelungener, unschuldig verfolgter Ehemann. Frä. Via Stella, seine kleine Frau, eme die Eifersucht gut gebende Darstellerin, Herr Borusädt, Frau Koppensfelner, wie immer am Platze. Letztere fand sogar einen Hervorruf, als sie ihren

Schwiegerjohn in der Praxis nicht nachahmenswert heruntergemacht hatte. Frä. Wärtter und Herr Wugganig wurden ihren Rollen ganz gerecht. Besonders günstig zeigte sich aber Herr Robert Marholm, der den „gotischen“ Demeter Mitrovics mit echt sädlichem Feuer gab und sehr gut gefiel. Wenig Gutes kann aber über Herrn Alex. Eggert als Journalist Glich gesagt werden; denn dieser Schriftsteller erschien das erstemal jedenfalls unvorbereitet auf der Bühne, da ihm erst bedeutet werden mußte, was er zu thun habe. Durchlesen könnte man seine Rolle doch, soviel Achtung muß der Zuhörer verlangen können. Konful Bod, von Herrn Josef Hauschulz gegeben, war eine ganz gelungene Darstellung, ebenso war Frä. Emmy Norden als Sarah Bartholdy sehr gut im Rahmen.

Der Besuch war diesmal etwas schwach; man scheint sich in Pettau nicht mehr mit Schwänken begnügen zu wollen, seitdem Sudermann und andere moderne Größen zu Gaste waren.

Der Wiederholung von Pawels „Mutter Sorge“ war gewohnter Weise ein mäßig besuchtes Haus beschieden. Die Anzahl der Wiederholungen eines Stückes, welche eine Bühne gefahrlos wagen kann, steht thatsächlich zur Bevölkerungszahl und der Bildungshöhe des betreffenden Ortes in geradem Verhältnisse. Die Mitglieder einer so kleinen Bühne, an welche eine verhältnismäßig kleine Theatergemeinde tagtäglich neue Verlangen nach Neuigkeiten stellt, aber es für keine Gewissenssache betrachtet, sich etwas Gutes gegebenen Falles zweimal anzusehen, sind wahrlich nicht zu beneiden. Allerdings ist jedes einzelne Bühnenmitglied gezwungen, sich rasch und mit anerkennenswerter Selbstverläugnung eine beträchtliche Anzahl von Rollen anzueignen, was der späteren Verwendung auf großen Bühnen mindestens nicht hinderlich ist. Hat doch ein gewisser Ludwig Gruber vor ungefähr dreißig Jahren gerade in Pettau die Mäheligkeit dramatischer Frohnarbeit kennen gelernt und noch-mals seinem wirklichen Namen Anzengruber Glanz zu bereiten vermocht. War schon bei der Erstaufführung der Gesamteindruck ein günstiger, so erfreute diesmal noch mehr die Sicherheit aller Mitwirkenden. Da sei zunächst des fleißigen Herrn Wugganig gedacht, der mit sichtlichster Freudigkeit spielte. Auch die sonst weniger beschäftigten Herren Reiskner, Felder, Eggert und Marholm hatten Gelegenheit, sich diesmal in ein günstiges Licht zu stellen. Die Aufführung hätte wirklich ein volleres Haus verdient.

Scribe-Ofsers' „Damentrieg“ hätte entschieden noch einige Proben verdient, denn trotz der Hast mit der das feingeknüppte Conversationsstück erledigt wurde und trotz des rumorenden Kasten-geistes, den diesmal vor allem Frä. Via Stella beschwor, übte das Lustspiel in seiner Uebersichtlichkeit dennoch seinen Zauber aus. Dies ist ein Verdienst der mitwirkenden männlichen Bühnenkräfte, denn die Damen recitirten ihre Rollen so rasch bis zur Unverständlichkeit. Die Sprache auf der Bühne und für einen großen Raum verlangt einmal ein gewisses monumentales Tempo, das jegliche nervöse Hast ausschließt. Den Herren Borusädt, Wugganig und Roland-Miller wurde wiederholt der verdiente Beifall zutheil.

Bei Erschlaffung der Magenthätigkeit muß man sich bestreben, die richtigsten Mittel zu wählen, welche den Magen zu einer baldigen ausdauernden kräftigeren Thätigkeit anzuregen im Stande sind, denn dies ist die Hauptbedingung für alle andere Functionen des menschlichen Körpers. Ein in dieser Richtung bestbewährtes Mittel ist der seit 40 Jahren in der ganzen Monarchie bekannte Dr. Rosa's Balsam für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner, k. l. Hoflieferanten in Prag. Depots in den hiesigen Apotheken.

Foulard-Seide 60 Kreuz.

bis fl. 3.65 p. Met. für Blausen und Roben, sowie „Genneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Ein Wunder der Zeit!

500 Stück um den Spottpreis v. n. 2 fl. 50 kr. Eine vorzügliche, genau gehende 24 stünd. Uhr sammt schöner Kette, mit 3 jähriger Garantie, 3 Paar Esssteine, ein reizender Herrenring mit imitirtem Edelstein, 1 Garnitur Double-Gold-Manschetten und Hemdknöpfe, 1 Taschenmesser mit Zahnstocher, 1 Cravattennadel mit Similistein, 1 Taschenspiegel, 5 reiz. Jux-Gegenstände, welche grosse Heiterkeit erregen, 1 Ia. Nickel-Schreibzeug, 20 eleg. Correspondenz-Gegenstände, 1 Paar Boutons von Simili-Brillanten, 1 Prima Leder-Geldtaschel, 1 eleg. Pariser Damen-brosche, 1 Crayon mit Blei und Feder u. noch 450 Stück diverse Haushaltungs-Gebrauchsgegenstände gratis. Diese reizd. 500 Stück mit der Uhr, die allein das Geld werth ist, sind per Postnachnahme um nur 2 fl. 50 kr. von der Schweizer Grand-Filiale

Sig. Gleisner, Krakau P.G.

■ Für Nichtpassendes Geld retour. ■

Freiwill. Feuerwehr, Pettau.

Herzlichen Dank für die namhaften und schönen Spenden zur Tombola, sowie für den überaus zahlreichen Besuch beim Feuerwehr-Abende.

für die Wehrleitung

J. Steudte.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mitteldurchschnittspreis in ö. W.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	15	—
Gerste	"	13	—
Hafer	"	15	—
Ruturuz	"	13	—
Hirse	"	14	—
Haiden	"	13	—
Erdäpfel	"	9	—
Fisolen	"	16-20	—
Linsen	Kilogramm		56
Erbfen	"		56
Hirsebrei	Liter		27
Weizengries	Kilogramm		32
Weis	"		56
Zucker	"		96
Zwetschen	"		56
Wibiel	"		16
Rümmel	"	1	40
Bachholderbeeren	"		50
Krenn	"		40
Suppengrünes	"		30
Rundmehl	"		26
Semmelmehl	"		22
Potentamehl	"		20
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	21
Speck, geräuchert	"	1	20
Schmeer	"	1	21
Salz	Kilogramm		24
Butter, frisch	"	1	60
Käse, steirisch	"		
Eier	45 Stück	2	—
Rindfleisch	Kilogramm	1	12
Kalbfleisch	"	1	12
Schweinefleisch jung	"	1	20
Kafelöl	"	1	40
Rübsöl	"	1	10
Kerzen, Glas	"		88
Seife ord.	"		64
Brantwein	Liter		76
Bier	"		40
Weineßig	"		32
Milch, frische	"		14
abgerahmte	"		12
Holz hart Meter lang	Meter	6	80
weich	"	5	—
Holzsohlen, hart	Hektoliter	1	80
weich	"	1	60
Steinkohlen	100 Kilogr.	2	40
Heu	"	4	80
Stroh, Lager	"	3	—
Streu	"	1	80



Die neuesten Futterbereitungs-Maschinen zur Winter-Stall-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer
Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneidmaschinen,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emallirten oder unemallirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar,
zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln für viele land-
und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukuruz- (Mais-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortiermaschinen,

Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)
ohne Wechselräder, für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentirte

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kais. königl. aussch. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrirte Kataloge u. zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Nur in diesen Paketen
erhält man den echten
so allgemein beliebten

Kathreiners
Kneipp - Malz - Kaffee

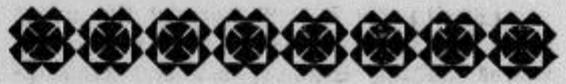


Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

iefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.



Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc.
besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;
dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmä-
ßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie insertions Tarife
kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Brossen, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-
fert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den
ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter
Garantie für tadelloses Passen, wodurch die
Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht
wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Husten stillen

die bewährten und feinschmeckenden

Kaiser's

BRUST-BONBONS

2740 not. beglaubigte
Zeugnisse verbürgen

den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiser-
keit, Catarrh und Verschleimung.**

Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 20
und 40 Heller. Niederlage bei:

H. Molitor, Apotheker in Pettau.

Carl Hermann in Markt Tuffer.

Jeder Mensch

versteht den großen Wert einer vergoldeten
Uhr sammt Kette

mit 3-jähr. Garantie, dazu noch 1385 unent-
behrliche Gegenstände u. zw. 1. hochfeine Pa-
riser Dornbroche mit Simili-Brillanten, 1 Paar
ff. Bouton für Damen mit Simili-Brillanten,
1 Garnitur Doublegold-Manschetten- u. Hemden-
Knöpfe, Patentverschluss, 1 prachtvoller Ring mit
imit. Edelstein, 1 hochf. Cravattennadel, 1 hochf.
Taschenmesser mit verschiedenen Rlingen, 1 prachtv.
Taschenreißzeug, 4-theilig, 1 ff. Toilettenspiegel
in Etui, 3 ff. Sacktücher, 1 prachtvolle Zigarren-
spitze mit Bernstein, 20 nützliche Schreibrequisiten
und noch 1385 Stück unentbehrliche Diverse. Ge-
nannte 1386 Stück zusammen mit der Uhr, die
allein das Geld wert ist, beziehen Sie direkt um
fl. 1.90 per Nachnahme von der ersten Bezugs-
quelle

H. Klein, Krakau.

Nichtpassendes Geld retour.



Talanda

Ceylon-Thee ist gehalt-
voll aro-
matisch rein

Nr. 1 in Packeten à K —.20, K —.50, K 1.25

Nr. 2 " " " " —.20, " —.60, " 1.50

Nr. 3 " " " " —.33, " —.80, " 2.—

Niederlage bei:

A. Jurza & Söhne, Pettau.



Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Feder, ohne Metalltheile!



Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.
Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belastung entgehen ist.

Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar berührt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.

Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst sanft, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Freise: ○○○○○○

Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr

seitdem ich den vielfach prämierten vom Berliner Letze-Verein empfohlenen

Webe-Apparat „The Magic Weaver“

besitze. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit gerast auszubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.

Preis per Apparat nur 4 Kronen. Bei vorheriger Einsendung von K 4.40 franco, Nachnahme K 4.70.



Ueberraschend

leicht und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

Symphonie-Trompete



lassen. Notenkenntnisse und Lehrer nicht erforderlich. Ton wunderbar. Ausstattung hoch-elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.

Preis sammt Carton, Schulle zum sofortigen Selbstlernen und vielen Liedern mit 6 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—

Fanfaren-Trompete

aus feinem Aluminium.



Schmetternde Vibrationen der menschlichen Stimme durch Hineinsingen ohne Anstrengung und ohne alle Brustentziffer.

Sehr original! Beste Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Vereine, Militärabteilungen etc. In 1/2 Jahr über 1/2 Million verkauft. — Gegen Einsendung von K 1 (auch Briefmarken) franco. Nachnahme K 1.50, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4, 12 Stück K 7.

Verandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-einsendung durch

M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

DENSOL

(gesetzlich geschützt)

macht jedes Leder absolut wasser-dicht, unbegrenzt haltbar und tadellos geschmeidig



Von vielen Militärbehörden geprüft und empfohlen.

Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Schles, die einmal damit eingerieben werden in verblüffender Weise sofort wasserdicht, tadellos geschmeidig und unbegrenzt haltbar. Das Leder kann, da das Öl sofort von demselben aufgewogen wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben blitzblank geputzt werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschirre, Wagenverdecke u. alles Lederzeug. Zu haben in Flaschen à K 1.—, (Gegen Einsendung von K 1.20 franco). Nachnahme K 1.60. 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—



Autom. Massenfänger.

Für Ratton K 4.—, für Mäuse K 2.40. Fangen ohne Beaufsichtigung bis 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst.

Schwabenfalle „Eclipse“, tausende Schwaben und Russen in einer Nacht gefangen, à K 2.40. Ueberall die besten Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

Nur 5 Kronen

kosten 4/5, Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife, circa 50 Stück in verschiedenen Gerüchen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-einsendung durch

M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.

Annoucen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 33 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersicht gratis.

!! NEUHEIT !!

CEKACO

Nr. 142 EF
und F grau



Registriert.

Registriert.

FEINSTE

FEDER für Bureau- und Correspondenz.

Äusserst dauerhaft und kräftig
In extrafeiner und feiner Spitze.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

CARL KUHN & Co. in WIEN

GEGRÜNDET 1849.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Ein Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich bei

A. F. Sidl, Pettau

Manufacturwaren-Geschäft, aufgenommen.

Geschäfts-Uebernahme.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, dem hochgeehrten Publicum die höflichste Anzeige zu machen, dass er die altrenommierte

Bäckerei

Herrengasse Nr. 11

pachtweise übernommen hat.

Das Bestreben des Unterfertigten wird nur dahin gerichtet sein, die hochgeehrten Kunden durch aufmerksamste Bedienung, sowie stets frisches, gutes

Weiss- und Luxusgebäck

schwarzes und weisses Kornbrot zu-frieden zu stellen und besorge auf Wunsch Zustellung ins Haus bei jeder Menge.

Übernehme auch fremdes Brot (Stör-brot) zum backen.

Hochachtungsvoll

Josef Heiter

Bäckermeister, Pettau, Herrengasse 11.



Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14-monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels fl. 1, fl. 2, fl. 3 und fl. 5.

Postversandt täglich bei Voraussendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag

Wien, I. Seilergasse Nr. 5.

Frau Anna Csillag!
Ersuche um umgehende Zusendung von sechs Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:

Frau Gräfin Gavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden.

Achtungsvoll
Emilie von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!

Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.

Ludw. R. v. Liebig, Reichenberg.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel

Graf Felix Connrey, Wien.

Wolg. Anna Csillag!

Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.

L. Schweng v. Reindorf.
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!

Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauches Ihnen von einer unbedingt vorteilhaften Wirkung Mitteilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.

Adele Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Wolgeboren!

Ersuche höflichst, mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.

Guido Graf Starhemberg, Kúpösd.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.

Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!

Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Gless,
Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.

Comtesse Vilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.

Achtungsvoll
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Solm.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.

Markgraf A. Palavicini
Abanj Szemere.

Frau Anna Csillag!

Um wiederholte Zusendung eines Tiegels ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet

Prinzessin Carolöth, Gütken (Anhalt).

Euer Wolg. Frau Csillag!

Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.

Hochachtungsvoll
Baronin Baselli, Enns Westbahn.

Wolg. Frau Csillag!

Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden.

Sie bestens grüssend
Antonie Welonter, Görz.

Bekony-Sz. László.

Frau Anna Csillag!

Per Postnachnahme orbite ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.

Graf Em. Esterhazy sen.

Euer Wolgeboren!

Per Postnachnahme erbittet ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.

Gräfin Anna v. Wurmbrandt.
Birkfeld.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!

Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einsenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielt.

Hochachtungsvoll

Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletzl.



Millionen Damen

besitzen „Feeolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Feeolin“ nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Feeolin“. „Feeolin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimmerin, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Feeolin“ spurlos verschwinden. — „Feeolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungsmittel, Kopfhäutchen- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfkrankheiten. „Feeolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnputzmittel. Wer „Feeolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feeolin“ nicht voll und ganz zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 80 h, von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depôt von E. Feith, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 38, I. Stock.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:

„Sport & Salon“, das eleganteste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen des In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- und Sportnachrichten kostenlos auf.

Erscheint jeden Samstag.
Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen

und kostet ganzjährig
Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel 50 Pf. = 50 h,
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel 1 Mk. = 1 K.
Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel 2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV Plosslgasse 1.



Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlangt Broschüre darüber. Erhält sie gratis und franco durch die Schweizer-Apothek, Frankfurt a. M.



Franz Wilhelm's abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Ritters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fl. 1.40 und 2 fl. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schacheln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Ritters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Ritters Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Glöcknerstraße 5.



Liqueur Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacke.

■ Magenstärkend. ■

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiert mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei **Josef Kasimir**,
Specereihandlung.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
16 K.



Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Jahn- und Holzbeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuerfundnen Original-Gewer 14karat. Elektro-Golds-Plaque-Rem.-Uhren „System Glasbütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten für jede Uhr eine 3jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Dedeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, praktisch ausgestattet und aus dem neuerfindnen, absolut unveränderlich, amerikanischen Gold-Nickel-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von edelstem Golde dazw., daß sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert, 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K porto- und postfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futteral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Goldketten) à 3.-, 5.- und 6.- K. Jede nichtconvenirende Uhr wird ausnahmslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Wünschen Sie

viele Eier im Winter?

mehr und bessere Milch?

schnell fette, kernige Schweine?

starke, ausdauernde Zuchtthiere?

gesundes schönes Jungvieh?

Dann mischen Sie nur

Barthel's Futterkalk zum

Futter bei! Die kleine Ausgabe

werden Sie **nie** bereuen.

Beschreibung umsonst.

Mich. Barthel & Co.

Wien, X., Koplergasse 29.

Fahrordnung von der Station Pettau

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest

Agenten

zur Aufnahme und zum Incasso von Mitgliedern für den **Leichenverein St. Josef zu Margarethen in Wien** werden unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Offerte unter Angabe von Referenzen an die **Vereinskassier, Wien IV/1, Margarethenstraße 31.**

Franz Kaiser, PETTAU

empfiehlt

Tischweine in Literflaschen abgezogen,
weiss und roth,

Flaschenweine,

In- und Ausländer-Champagner,

Cognac, Rum, Punschessenz,

alle Sorten **Brantweine** und **Liqueure.**

KUNDMACHUNG.

Der steierm. Landesauschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Nebenkultur auch im Jahre 1902 je einen ständigen Winzertkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg,
2. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
3. Landes-Winzerschule in Luttenberg und
4. in der Landes-Central-Rebschule in Unterrann bei Pettau zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schließen mit 1. Dezember 1902 ab.

In Marburg werden im Jahre 1902 12, in Luttenberg 12, in Leibnitz 20 und in Unterrann 30 junge Grundbesitzers- und Winzerjöhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Borarbeiter u. selbstständige Winzer unbedingt nothwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Theilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 15. Jänner 1902 an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Lehranstalten der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschließen:

1. der Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bestätigt werden muß,
3. ärztliche Bescheinigung, daß der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet und
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, während der ganzen Kursdauer (vom 15. Februar bis 1. December 1902) ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, 7. December 1901. Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Vom 1. Jänner 1902 ab sind zu verpachten:

Mutter-Garten

im Ausmaße von einem halben Joch, sowie ein zweiter

MUTTERGARTEN

im Ausmaße von 1200 Quadratklaftern.

Guts-Verwaltung **Ankenstein**,
Post Pettau.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr.

Gegen Voraussetzung von fl. 1.28 wird eine grosse Flasche und von 75 kr. eine kleine Flasche franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Gegen Voraussetzung von fl. 1.56 werden 4/1 Dosen oder 1.68 2/2 Dosen, oder 2.30 6/1 Dosen, oder 3.48 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depôt:
Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“
Prag, Kleinseite. Ecke der Nerudagasse 203.
Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurbar. **Ohrensansen hör sofort auf.** Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.**

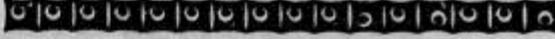


Kalender

pro 1902

vorrätig bei

W. Blanke, Pettau.



Schönes Geschenk für junge Frauen.

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

Schönes Geschenk für junge Frauen.

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Verbreitetstes Kochbuch Österreichs und Deutschlands.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage.  Preis elegant gebunden nur K 6.— = Mt. 5.—.

Dieses zuverlässigste der Kochbücher enthält die vollständigste Sammlung von Kochrezepten und bildet zugleich einen Leitfaden des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfasst 365 Menus für alle Tage des Jahres sowie solche für die verschiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“, soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsatz wurde die vermehrte, völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage verfasst.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einsendung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstrasse Nr. 87, oder durch die nächste Buchhandlung.

Vorrätig in der Buchhandlung **W. Blanke, Pettau.**

Goldene Medaille Paris!

Bestes diätetisches Mittel



„Flora“

wird verwendet: bei Pferden, bei welchen Magenstörungen eingetreten oder welche überhaupt vom Hause aus schlechte Freßer sind, ferner bei Kühen, um einerseits die Quantität der Milch zu verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu erzielen, dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Viehnährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, das in feiner **Viehnährpulver „Flora“** dem Futter beigegeben.

Ein großes Paket 1 K 30, kleine Pakete 70 h u. 40 h.

Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.

Hauptversandt: „Flora“, Reustabl a. d. Böhm. Nordb. Zu haben in Pettau bei: Herrn **Jos. Kalmir** und Herrn **Heinrich Maurer**.



Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50

Silber-Remont.-Uhren „ 5.50

Wecker-Uhren . . . „ 2.50

K. k. punzierte Silberketten fl. 1.50



verkauft unter Garantie

Carl Ackermann

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in **PETTAU.**

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.—

Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50

Wecker-Uhren . . . „ 1.70

Erprobt und als die besten anerkanntesten Uhren beim Erzeuger

Wilh. Köllmer



kais. kön. nandolgerichtl. protokoll. bürgerl. Uhrmacher

Wien, II., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Direkte Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigst festgesetzte Preise.

Reelle dreijährige Garantie. Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und vom k. k. Panzierungsamte geprübt, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustr. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.



Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

Hauptredacteur: **Eugen S. Stischmann** aus. St. reberstrasse 104. Red. Stischmann, Joh. E. Gasser, Nr. 114. Jährl. 104 Krn. Viertel. K. G. Ganzj. K 24.

Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Redact.: **Jos. G. Weissel.** Jährl. 68 Nummern. Viertel. K. G. Ganzj. K 18.

Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: **H. del Mag.** Jährl. 68 Num. Viertel. K. G. Ganzj. K 18.

Der Praktische Landwirth. Red.: **H. del Mag.** Jährl. 68 Num. Viertel. K. G. Ganzj. K 18.

Der Genuß. Red.: **H. del Mag.** Jährl. 68 Num. Viertel. K. G. Ganzj. K 18.

Eugen S. Stischmann's Journalverlag, Wien, I., Schusslergasse 6.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Heimatlos.

Erzählung von V. Wittweger.

(Fortsetzung.)

Sildegard war allein im Coupé, und niemand gewahrte das krampfhaftes Aufschluchzen, in welchem der ganze Jammer des Abschieds vom Elternhaus, von dem Glück der sorglosen Kindheit, von den teuren Gräbern, von allem, was das Leben ihr bis jetzt an Freud und Leid gebracht, sich Luft machte. Sildegard war keine Kinder-
natur in dem Sinne mehr, daß neue Eindrücke sofort im Stande gewesen wären, den Kummer zu verschleuchen und den Thränen ein Lächeln folgen zu lassen.

Dennoch aber versiegten sie allmählich, es stiegen andere Passagiere zu auf den nächsten Stationen, und eins hatte sie schon in der kurzen Zeit, die seit des Vaters Tod vergangen, gelernt: sich beherrschen, ihr Leid in sich zu verschließen. Und damit ist schon viel gewonnen. — Die Gegend, die der Zug durchheulte, war zunächst reizlos und monoton — der Himmel machte kein freundliches Gesicht. Der jugendliche Körper, den in der letzten Nacht kein Schlaf gekräftigt, verlangte sein Recht.

Sildegards müdes Köpfchen sank zur Seite in das Polster, und fester Schlummer umfing bald die Waise.

Neugestärkt erwachte sie, als der Ruf: „Station B., umsteigen nach W.“ ertönte. Es war inzwischen Mittag geworden. Der Gerichtsrat hatte sein Bündel angewiesen, in B. etwas zu essen. Schüchtern trat Sildegard an das Büffet, sich eine Tasse Bouillon zu erstehen, und das hübsche, blasse Mädchen in seiner tiefen Trauerkleidung fand freundliche Bedienung. Nachdem sie sich gestärkt, begann sie, erfrischt durch den Schlummer und die genossene Bouillon, sich mit Interesse in ihrer Umgebung umzusehen. Es herrschte ein lebhaftes Treiben auf dem

Bahnhof, und merkwürdig, inmitten desselben begann sie zum ersten Male sich minder vereinsamt zu fühlen. Die vielen Menschen eilten zwar alle achtlos an ihr vorüber — sie kannte niemand, aber es waren eben doch Menschen, und viele von ihnen waren vielleicht auch einst allein hinausgerast in die Welt, ihrem Schicksal entgegen, viele von ihnen hatten wohl auch Kummer und Leid hinter sich, und doch sahen sie jetzt so frisch und zuversichtlich aus. Sildegard hob das Köpfchen höher, und ein Gefühl wunderbarer Sicherheit zog in ihr junges Herz ein. Hier, inmitten all des Bahnhofstrubels, im Gewühl fremder Menschen, empfand sie es plötzlich tröstend, daß, ob auch ihr lieblicher Vater sie verlassen, die Heimat sich ihr verschlossen, ob sie auch hinausging in die unbekannte Ferne: Einer war, der mit ihr ging!

Und dann, als sie wieder im eilig dahinjagenden Zug saß, der jetzt durch freundliche Thäler an den Ufern eines Flusses seinen Weg nahm, als die helle Frühlingssonne Berg und Thal und Fluß mit ihrem Schein vergoldete, da wurde es ihr immer leichter ums Herz. Eine neue Welt erschloß sich ihr, dem Kind der Ebene, die Welt der Berge, und zeigte sich ihr jetzt bei heiterem Himmel im schönsten Licht, in dem des erwachenden Frühlings! Zartes, junges Grün der Saaten, nur selten noch unterbrochen von einem Streifen

alten Schnees, erquickte das Auge, auf den gelbgrünen Wiesen glänzte da und dort ein hellgrünes Fleckchen. Frühling wurde es draußen in der Natur, und neues Hoffen zog ein in das verwaiste junge Herz.

Sildegard dachte vorwärts. Ihr Vormund hatte ihr ja so viel von ihrer künftigen Beschüßerin erzählt, hatte dieselbe eine edel denkende Dame genannt. Gewiß würde Fräulein Werbach sie freundlich aufnehmen, sie mütterlich in ihre Arme schließen, sie würde wieder eine Heimat finden in dem Hause, welches sich ihr öffnete. Gewiß, so würde, so mußte es sein.

O, sie wollte alles thun, was an ihr war, um sich dankbar zu bezeigen, wollte eifrig danach streben, sich der Wohlthaten würdig zu erweisen, und sobald als möglich das Ziel zu erreichen, welches ihr vorgesteckt war. Sie hatte ja immer so gern gelernt, freilich bis jetzt ohne die Absicht, ihre Kenntnisse für den Beruf einer Lehrerin zu verwerten — der Gedanke war ihr neu und fremd. Sie fühlte auch noch keine besondere Neigung dazu, aber sie war alt genug, um einzusehen, daß es der einzige Weg zur Selbstständigkeit war. Sie war ja ein armes Mädchen und mußte Gott danken, daß es ihr ermöglicht wurde, eine höhere Ausbildung zu erhalten. Was wohl andere arme Mädchen wurden, für die niemand in dieser Weise sorgte? Die mußten heruntersteigen, mußten vielleicht gar Buchmacherinnen, Verkäuferinnen oder etwas Ähnliches werden.

Sildegard empfand eine unsägliche Erleichterung bei dem Gedanken, daß das nicht ihr Los sein würde. Sie war nicht stolz, nicht hochmütig, aber sie war die Tochter ihres Vaters, eines hochgebildeten Mannes, die Enkelin eines adligen Offiziers — sie gehörte den höheren Bildungskreisen an, und sie war gewohnt, schon von der Schule her, dies als einen Vorzug zu betrachten.

Es war spät geworden über all' dem Denken. Silde zog die kleine Uhr, ein Erbstück von ihrer Mutter; schon fünf — noch

eine Stunde, dann war sie am Ziel. Wer sie wohl am Bahnhof in W. erwarten würde? Angemeldet war sie durch den Gerichtsrat, das hatte er ihr gesagt. Am Ende kam Fräulein Werbach selbst, oder eine Lehrerin der Anstalt, oder einige ihrer künftigen Gefährtinnen. Nun, abwarten! In der Unruhe und Spannung, die ihren Jahren natürlich war, die ihr aber in der letzten schweren Zeit ganz abhanden gekommen zu sein schienen, verbrachte Sildegard diesen letzten Teil der Reise, und ihr junges Herz klopfte so mächtig, als jetzt der Zug hielt und der Schaffner die Thür auf-

riß mit dem Ruf: „Station W., alles aussteigen.“

Es dunkelte bereits, aber die Perronhalle war hell erleuchtet. Suchend schaute sich Sildegard um, ohne vorwärts zu gehen. Der Vormund hatte ihr gesagt, sie solle ruhig stehen bleiben, dann würde sie am leichtesten erkannt werden. So hartete sie denn, bis die Menge sich zerstreut, nach allen Seiten schauend, der Dinge, jetzt in diesem letzten Augenblick wieder mit dem Gefühl grenzenloser Verlassenheit. Es wurde immer leerer um sie — kein weibliches Wesen nahte sich ihr, ach, und sie sehnte sich unendlich danach, eine freundliche Stimme zu hören, mit dem Rufe: „Willkommen!“

Jetzt hatte sich fast alles verlaufen; Sildegard war bereits nahe daran, in Thränen auszubrechen, da schlenderte ein Dienstmann



Die städtische Festhalle in Koblenz. (Mit Text.)

auf sie zu, betrachtete sie ein Weilschen prüfend, dann griff er an die Mütze mit den Worten: „Sind Sie Fräulein Werner aus M.“

Hildegard war unangenehm berührt von der nachlässigen Art und Weise des Menschen, aber dennoch nickte sie eilig, froh, daß sich doch überhaupt jemand um sie kümmerte.

„Fräulein Werbach schickt mich, ich soll sorgen, daß Sie in eine Droschke kommen mit Ihrem Gepäck. Geben Sie mir man den Zettel.“

Hildegard suchte mit zitternden Händen den Gepäckschein hervor und reichte ihn dem Dienstmann, der sich nun anschickte, ihren Führer zu machen. Vor dem Bahnhof hielten Droschken. In eine derselben half ihr der Dienstmann hinein, dann nach einem Weilschen kehrte er mit einem Gepäckträger zurück, der Reisekorb wurde aufgeladen, dann rief der Dienstmann dem Kutsher zu:

„Gartenstraße 99, Sie wissen schon, Pensionat von Fräulein Werbach.“

Der Schlag flog zu und der Wagen fuhr eilig davon. Hildegard lehnte sich zurück und schloß einen Moment die Augen, gewaltsam die aufsteigenden Thränen zurückdrängend. Mein Gott, was war ihr denn geschehen? Sie hatte gehofft, liebevoll von irgend einem weiblichen Wesen empfangen zu werden, hatte einen herzlichen Willkommensgruß erwartet, statt dessen hat man einen Dienstmann beauftragt, das war alles! Ja, aber es war in diesem Augenblick fast zu viel für das arme Kind, welches so mutig gewesen war, so voll froher Hoffnung.

3.

Die Fahrt währte lange — wenigstens erschien es Hildegard so. Jetzt aber hielt die Droschke an einem Vorgarten, der mit eisernem Gitter eingezäunt war. Zwei Gaslaternen brannten am Eingang, ein schönes großes Gebäude mit breiter Freitreppe präsentierte sich statlich. Jetzt, jetzt würde sich doch die Hausthüre aufthun und jemand zu ihrem Empfang erscheinen. Nein, es blieb alles still. Der Kutsher knallte ein paar mal kräftig mit der Peitsche, um sich bemerklich zu machen. Dann sprang er vom Bock und half Hildegard heraus.

„s scheint, es hört niemand, na, dann spazieren Sie nur hinein, Fräulein, und läuten Sie tüchtig. Ich warte auf mein Geld.“

Hildegard stand ratlos — ach, ja — Geld, das hatte sie wohl zu bezahlen. „Was bekommen Sie?“ fragte sie schüchtern — sie war noch so wenig gewöhnt, selbständig zu handeln.

„Zwei Mark.“

Kutsher entnahm Hildegard das Verlangte ihrer Börse, der Kutsher griff nach dem Reisekorb, schleuderte ihn mit einem Ruck zu Gartenthür hinein, schwang sich auf den Bock und fuhr davon.

Hildegard lehnte sich an den Laternenpfahl und wieder war sie nahe daran, laut anzuschreien, aber sie hatte ja schon gelernt, sich zu beherrschen. Und dann durchzuckte sie ein heftiger Schreck: am Ende war sie gar nicht vor dem Pensionat. Dieser Gedanke trieb sie zu raschem Handeln. Mit ein paar Schritten durchschritt sie den Vorgarten, erstieg die Freitreppe. Da, Gott sei Dank: M. Werbach, glänzte es ihr von dem weißen Schild entgegen.

Entschlossen zog sie die Glocke. Noch ein Weilschen mußte sie sich gedulden, dann hörte sie Schritte innen, und die Thür öffnete sich. Ein Diener empfing sie. Sein „Guten Abend“ klang nicht sehr höflich, dann blickte er sie fragend an.

„Ich bin Hildegard Werner. Fräulein Werbach hat mir einen Dienstmann an die Bahn geschickt. Draußen ist mein Reisekorb. Bitte, lassen Sie ihn hereinbringen, und — und wo soll ich jetzt hingehen?“

Der Diener gähnte erst ziemlich vernehmlich, er hatte es nicht eilig. Vor einer Pensionärin, die nicht mit großem Pomp an der Bahn empfangen, oder von seinen Herrschaften gebracht wurde, brauchte man sich nicht so in acht zu nehmen, er kannte seine Leute.

„So, den Korb will ich schon besorgen, der unverschämte Kerl von einem Kutsher hält' ihn auch hereintragen können. Aber

erst muß ich Sie dem gnädigen Fräulein melden, das ist meine Pflicht.“ Sprach's etwas spöttisch und verschwand, indem er geräuschlos die teppichbelegte Treppe erstieg.

Es dünkte eine halbe Ewigkeit, bis er zurückkam, allein. Ach, wenn jetzt wenigstens Fräulein Werbach selbst gekommen und Sie begrüßt hätte, sie hätte viel darum gegeben.

„Sie möchten nur eintreten, eine Treppe hoch, die erste Thür links, das ist das Zimmer des gnädigen Fräuleins.“

Mit klopfendem Herzen folgte Hildegard der Weisung, und als sie vor der bezeichneten Thüre stand, atmete sie erst noch einmal hoch auf, ehe sie es wagte, anzuklopfen.

„Herein,“ ertönte es, und sie hörte, wie in dem Zimmer ein Stuhl gerückt wurde. Sie drückte die Klinke auf und sah sich in einem matt erleuchteten Zimmer, welches mit höchster Eleganz ausgestattet war. Die Dame, die es bewohnte, hatte sich offenbar eben vom Schreibtisch erhoben und ließ jetzt einen prüfenden Blick über Hildegard gleiten. Dann sagte sie, indem sie einen Schritt auf sie trat und ihr

die Hand reichte: „Hildegard Werner, nicht wahr? Ich dachte nicht, daß der Zug schon da sein könnte. Sieh' Dich, Hildegard. Hast Du mir etwas Besonderes von Deinem Vormund zu bestellen?“

„Viele Empfehlungen, Fräulein Werbach, sonst nichts. Aber ich — ach, Fräulein Werbach, ich möchte Ihnen gleich danken, daß Sie sich meiner so gütig annehmen wollen, und — ach, bitte, haben Sie mich ein bißchen lieb — ich bin so ganz allein!“

Hilde erschrak fast, als die Worte heraus waren, vor dem erstaunten Blick, mit dem die vor ihr stehende Dame sie ansah.

„Gewiß, Hildegard, ich umschließe alle meine Pflagebefohlenen mit gleicher Sorge und Teilnahme, ich werde mit Dir keine Ausnahme machen. Zu sentimentalischen Gefühlsäußerungen habe ich natürlich keine Zeit; ich bin sehr beschäftigt, auch jetzt gerade. Und das will ich Dir heute gleich sagen, daß Du es als Deine besondere Pflicht betrachten mußt, alles zu thun, um meinen Wünschen nachzukommen. Es ist ein großes Opfer von meiner Seite, daß ich dem Wunsch Deines Vormundes, für Deine Ausbildung zu sorgen, nachkomme. Hast hätte ich deshalb die junge Komtesse Ortenburg abweisen müssen — ich muß sehr mit meinen Pflichten



„Bravo, Nimrod!“ Nach dem Gemälde von E. F. Decker. (Mit Text.)



Das Märchen. Von J. Hildebrand.

Photographieverlag der Photographischen Union in München.

rechnen. Ich half mir, indem ich Dich mit zu der Wirtschafterin logierte, in den Schlafjalen ließ es sich nicht machen. Nun, Du wirst oben ebensogut schlafen, und vielleicht ist es Dir jetzt in Deiner Trauer lieber, als mit den andern Mädchen zu sein. Später findet sich wohl unten Platz."

Fräulein Werbach schellte und sagte zu dem eintretenden Mädchen: "Führe Fräulein Werner auf ihr Zimmer, im obersten Korridor bei Mamsell Schreiber, Sie wissen schon." Dann wandte sie sich nochmals zu Hildegard: "In einer Stunde ist Theezeit, Du kannst inzwischen auspacken, dann erwarte ich Dich im Theezimmer, und dort wirst Du die Lehrerinnen und die jungen Damen kennen lernen. Ich hoffe, Deine Erziehung ist so gewesen, daß Du im Stande bist, Dich in sehr guter Gesellschaft zu bewegen."

Hildegard folgte jetzt dem voranschreitenden Mädchen. Zwei Treppen ging es hinauf, dann öffnete ihre Führerin ein kleines Mansardenzimmer, brannte die Lampe an, zeigte dann auf einen Schrank und eine Waschkommode und sagte: "Hier können Sie sich einrichten, Fräulein — die Mamsell hat drüben

ihre Sachen, nur ihr Bett steht hier. Und da schlafen Sie — na, die Schreiberin war wütend, daß Sie halb ausdrücken mußte Ihre wegen. Das werden Sie auch bald gewahr werden. Wie kommt es denn eigentlich, Fräulein, daß Sie nicht mit den andern unten in den Sälen schlafen?"

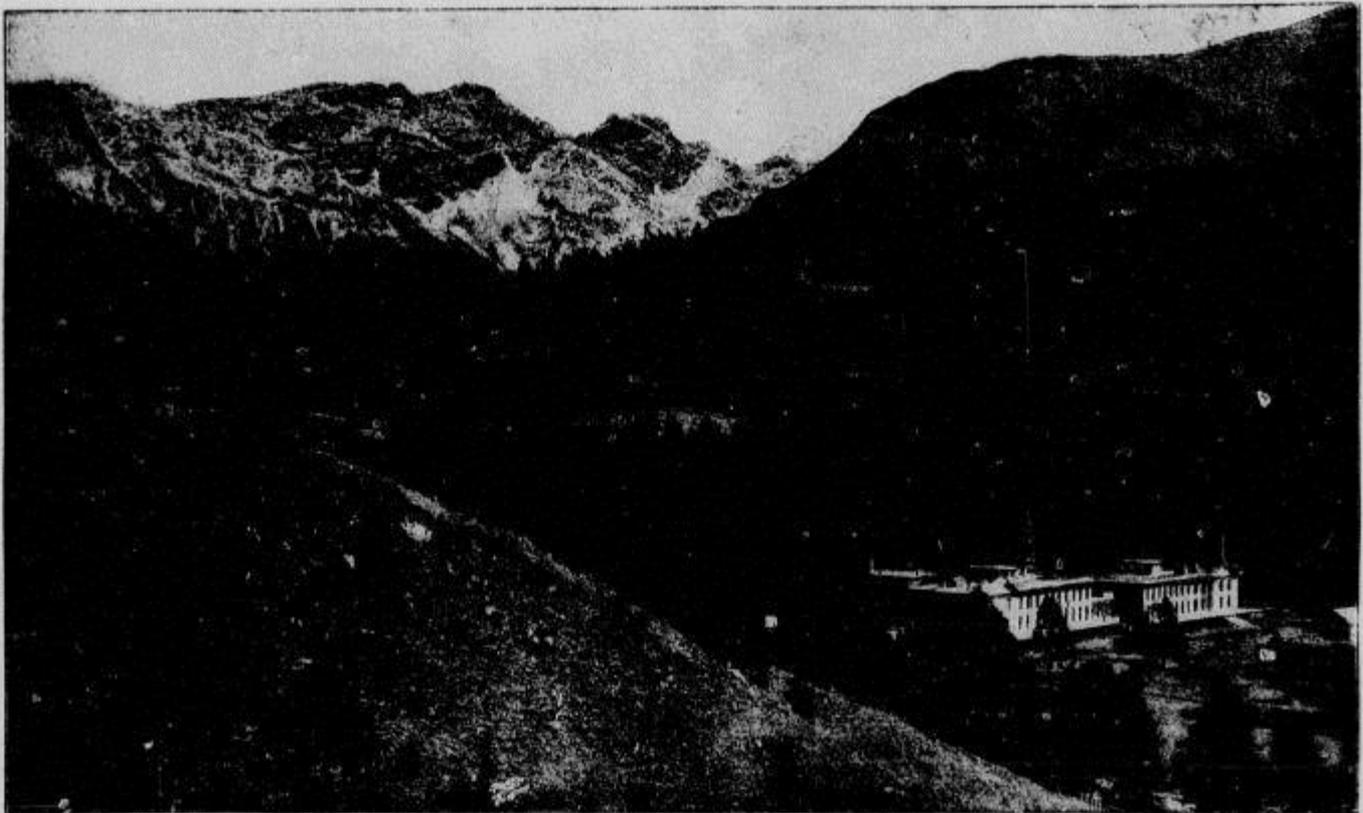
"Ich weiß es nicht, ich bin ja ganz fremd hier, aber Fräulein Werbach wird wohl ihre Gründe haben. Bitte, wollen Sie sorgen, daß mein Korb heraufkommt, ich möchte mich umziehen."

Kühl und abweisend hatte Hildegard, der die vertrauliche, forschende Art des Mädchens mißfiel, gesprochen. Das Mädchen merkte es wohl und rief empfindlich: "Na, wenn Sie's nicht wissen, warum Sie hier schlafen, ich kann mir's denken. 's war schon einmal so, da wohnte auch eine hier oben, die hatte nichts, war auch nur ein armes Ding wie unsereins, so um Gottes willen aufgenommen. Na, die war nicht zu beneiden. So wird's Ihnen auch gehen und Sie thäten wohl, sich mit uns Diensthöten gut zu stellen. Dann hätten Sie doch jemand, an den Sie sich halten könnten, aber natürlich, Bettelstolz, das kennt man. Na, den wird man Ihnen hier schon austreiben." (Fortsetzung folgt.)



Die neue städtische Festhalle in Koblenz. Der im Barockstil errichtete Bau erinnert mit seiner Hauptfassade an die Große Oper in Paris. Der Musiksaal, aus der im Erdgeschoße befindlichen, für 1500 Personen ausreichenden, sehr übersichtlichen und praktischen Kleiderablage auf zwei breiten Treppen erreichbar, geht durch die beiden oberen Geschosse des Hauptbaues, ist 30 Meter lang bei 20 Meter Breite, wozu noch das Orchesterpodium an der einen und eine große Wandelhalle an der andern Kopfseite kommen. Dekoration und Ausstattung des Saales sind im modernen Stile gehalten, die Wände mit weißen Tapeten bekleidet, in denen eine goldene Lyra das Motiv bildet. An den Längsseiten sind geräumige Galerien und Logen angebracht, und zwar mit besonderer Garderobe. Nach Bedarf können die kleinen Säle im nördlichen und südlichen Seitenflügel mit dem Hauptsaal vereinigt werden, indem man die zwischenliegenden beweglichen Wände versenkt. Eine ganze Reihe von Zimmern ist für den Dirigenten, die Solisten, Musiker u. s. w. bestimmt; vom Dirigentenzimmer gehen elektrische Läutewerke nach allen Räumen des Hauses. Am Tage geben seitliche, buntverglaste Oberlichter und am Abend drei große bronzenene Kronleuchten mit Glühlampen reichliches Licht. Das Orchester wird von zwei kleineren Kronleuchtern erhellt; über ihm wird noch eine große Konzertorgel aufgestellt. Der Saal hat eine vortreffliche Akustik. Die Kellereien bieten Platz für 500 Stückfaß Wein, auch Küche und Restaurationsräume sind dementsprechend bemessen.

"Bravo, Nimrod!" Nimrod ist das Muster eines echten, deutschen, langhaarigen Vorstehhundes, der sich durch seinen verständigen Gesichtsausdruck und durch seine Gutmütigkeit und Munterkeit auszeichnet. Seine Gangart ist leicht,



Die neuerrichtete deutsche Lungenheilanstalt in Davos. (Mit Text.)

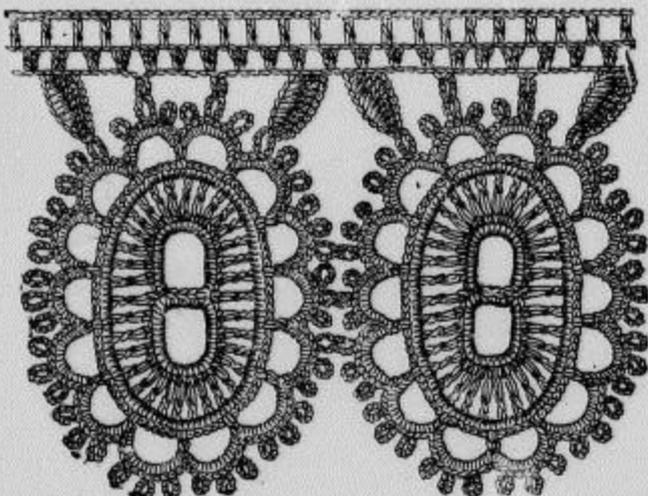
sein Ausritt fast geräuschlos: er ist sehr gelehrig und seinem Herrn außerordentlich treu und ergeben. Nimrod hat seine Lehrszeit brav ausgenützt und ist kein solcher Kalfakter geworden, wie so mancher seiner vierbeinigen Jagdgenossen, die in jedes Rebhühnerwolk einsinken und hinter jedem Hasen lautgebend nachrennen, bis ihnen die Zunge aus dem Halse hängt. Nimrod steht fest wie eine Mauer, wengleich die Rebhühner oder Hasen nur wenige Schritte von seiner Nase entfernt sind, oder er den „Krummen“ vor sich liegen sieht. Er hat sich den Ruf: „Wui Da!“ tief in sein Gedächtnis eingeprägt, und wenn Meister Lampe noch so nahe vor ihm aufsteht, er rührt sich nicht; er sieht ihm nur verständnisvoll nach, hebt seinen rechten Vorderfuß in die Höhe und wedelt mit seiner schön behängten Kute so lange, bis der Flüchtige aus seinem Gesichtskreis verschwunden ist. „Bravo, Nimrod!“ ruft ihm sein Herr vergnügt zu, wenn sein treuer Jagdgenosse immer wieder seine Hasenreinheit zeigt. Aus diesem Grunde genießt Nimrod ein hohes Ansehen in der gesamten Jagdgesellschaft, er ist der Liebling seines Herrn und diesem nicht um alle Schätze Indiens feil.

Die deutsche Heilstätte in Davos. Wir zeigen unsern Lesern die jetzt im Bau vollendete deutsche Heilstätte in Davos. Sie ist dazu bestimmt, milderbemittelten deutschen Lungenerkrankten ohne Unterscheidung der Konfession die Möglichkeit der Anstaltsbehandlung zu bieten und vor allem solche Kranke aufzunehmen, welche nicht in der Lage sind, eine mehrmonatliche Kur in einer der kostspieligeren Anstalten zu bestreiten und für welche andererseits in den Volksheilstätten im Inlande nicht der Platz ist. Der Bau erhebt sich etwa fünf Minuten von der an der Eisenbahnlinie Landquart-Davos gelegenen Haltestelle Wolfsgang in einer Höhe von 1595 Meter über dem Meere. Er ist zum großen Teil dreistöckig gebaut und nur dort, wo die Aufenthaltsträume und der Speisesaal liegen, zweistöckig. Gemäß dem gegen Norden sanft ansteigenden Gelände, das vorn für eine breite, nach Süden gelegene Gebäudeflucht Platz bietet, befinden sich alle Kranken- und Wohnräume mit dahinterliegenden Korridoren an der Mittagsseite. Der Speisesaal läuft von deren Mitte nach Norden aus; ebenso der Wirtschaftsbau. Uebrigens liegt der rücklaufende Gebäudeteil nach Osten hin für die Besonnung ganz frei. Die Gesamtanordnung weist zwei getrennte Seitenflügel mit je vierzig Betten für die Patienten auf. Zwischen den Seitenflügeln liegt der Mittelbau mit den Aufenthaltsräumen für die Patienten, dann folgt der Verbindungsbau und weiter gegen Norden das Wirtschaftsgebäude. Der Heizkeller für die Niederdruck-Dampfcentralheizung liegt im Mittelpunkt des Hauses. Das Erdgeschloß enthält allerhand Räume für Krankenwartezwecke, die Zimmer für die Ärzte, Schwestern und Angestellten.

FÜR'S HAUS:

Medaillonspije in Häfelarbeit.

Die Spije kann in dem verschiedensten Material ausgeführt und entsprechend vielseitig verwendet werden; in farbigem oder weißem Garn, zur Umrandung von Decken etc., in Wolle zum Auspug von Röcken. In Seide gearbeitet, ist sie geeignet, die teuren Kassementerien zu ersetzen, und zum Besatz für Kleider u. s. w., sowohl als ganze Spije wie auch in einzelnen Medaillons verwendet zu werden. Die Medaillons der Spije werden einzeln gehäkelt



und durch drei Längsreihen, als Fuß der Spije, vervollständigt. Man beginnt mit 14 Anschlagmaschen, schließt sie zu einem Ringe und häkelt in diesen 20 f. M., dann 12 f. M., an die drittlezte der eben gehäkelt f. M. anschlingen: so ist ein zweiter Ring entstanden und in diesen häkelt man noch 17 f. M. und schlingt die letzte an die erste M. des ersten Ringes an. Erste Tour: 34 St. in die 34 M. des Doppelringes, durch beide Glieder der Maschen stechend und nach jedem St. 1 f. M. häkelnd; dabei gelten 3 f. M. als erstes St. Zweite Tour: 70 f. M. in die St. (durch beide Maschenglieder stechend) und um die f. M. zwischen den St. häkeln; da die vorige Tour nur 68 M. zählt, hat man in der oberen und unteren Hälfte des Medaillons je 1 M. zuzunehmen. Dritte Tour: Den Arbeitsfaden noch 3 Maschen weiter leiten, dann 14 Vogen von je 7 f. M. mit 1 f. M. an jede fünftfolgende M. vor L. anschlingen. Vierte Tour: 3 f. M., 1 Pic (jedes Pic. zählt 5 f. M.) 2 f. M., 1 Pic., 2 f. M., 1 Pic. 3 f. M. in jeden der 14 Vogen vor. Tour. Bei jedem folgenden Medaillon hat man gleich bei der Anfertigung 3 Pic. (siehe Abb.) an die gegenüberliegenden des vorher gehäkelt Medaillons anzuschlingen. Fuß der Spije. Die erste Reihe greift in die vier obersten Vogen jedes Medaillons: 9 f. M. — 1 f. M. in das 3te Pic. des 1ten Vogens. — auf den 9 f. M. zurückgehend: 1 f. M., 1 halbes St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M., — 10

f. M. — 1 f. M. in das 2te Pic. des folgenden Vogens, — 3 f. M., — an die viertlezte der 10 f. M. anschlingen, — 10 f. M., — an das 2te Pic. des folgenden Vogens anschlingen, — 3 f. M., — an die viertlezte der 10 f. M. anschlingen, 10 f. M., — 16 f. M., — auf den 9 letzten zurückgehend: 1 f. M., — 1 h. St., 5 St., 1 h. St. 1 f. M., — 3 f. M., — fortlaufend wiederholen. Zweite Reihe: 2 St. in 1 M. vor. M., — 1 f. M., — 2 M. übergehen, — fortlaufend wiederholen. Dritte R.; 1 St. in die f. M. vor. M., — 2 f. M., die beiden St. übergehen, — fortlaufend wiederholen.



Merkwürdig. Frau A.: „Warum geriet Ihr Mann denn gestern so in Hige?“ — Frau B.: „Weil's in der Wohnung so kalt war.“

Wasser thut's auch. In Wien sollte die Oper „Don Juan“ gegeben werden, und der Requisiteur erschien beim Intendanten und bat um die vorgeschriebene Boulette Champagner. — „Was? Champagner?“ rief der Intendant — „nehmen Sie eine Flasche Wasser, die thut's auch.“ — „Aber, Herr Intendant,“ wandte der Requisiteur ein — „das geht nicht; es ist eine alte Vorschrift, und die Darsteller werden sich ihr Recht nicht nehmen lassen.“ — „Dummes Zeug!“ versetzte der Intendant — „Vorschrift! Recht! Ich kenne die Schauspieler! Ist im „Don Juan“ Champagner vorgeschrieben, nun ja, da verlangen sie Champagner; aber in „Kabale und Liebe,“ da wollen sie allezeit Zuckersaft statt Gift!“

Tiefste Trauer. „Sie trauern ja immer noch, ich dachte, der verstorbene Onkel wäre schon länger als ein Jahr tot?“ — „Ja, wissen Sie, das ist eben ein ganz besonders tiefer Trauerfall, ich habe nämlich nichts geerbt.“



Wann soll das Bauholz gefällt werden? Um die richtige Fällzeit nach der Widerstandsfähigkeit des Holzes festzustellen, wurden in einem Walde vier Klefern von gleichem Alter, welche gleichmäßig gesund und unter denselben Bedingungen auf demselben Boden gewachsen waren, zu ungleicher Zeit gefällt; nämlich die eine Ende Dezember, die zweite Ende Januar, die dritte Ende Februar und die vierte Ende März. Die vier Stämme wurden auf gleiche Weise zerschnitten und daraus Blöcke von gleicher Länge und Dicke hergestellt, die man unter völlig gleichen Verhältnissen trocknete. Bei Bestimmung des Widerstandes, den diese Blöcke, an beiden Enden gestützt und in der Mitte belastet, der Deugung entgegen zu setzen vermochten, ergab sich, wenn man den höchsten Widerstand mit 100 bezeichnet, folgendes Verhältnis: Ende Dezember gefällt 100, Ende Januar gefällt 88, Ende Februar gefällt 80 und Ende März gefällt 62.

Gedünstetes Goulschfleisch. Ochsenleber wird geklopft, abgehäutet und in Würfel geschnitten. Dann macht man in einem Tiegel ein Stück Butter heiß, gibt eine Hand voll fein geschnittene Zwiebeln, die Fleischstücke, etwas sranischen Pfeffer, gestoßene Nelken und Salz hinein, deckt es zu und läßt es dünsten. Wenn der Saft dick eingedünstet und das Fleisch gelb ist, wird es mit Mehl gestäubt, mit etwas Fleischsuppe aufgegoßen und vollends weich gekocht.

Auflösung.

Was irdisch ist, gehört der Erde; Das Heilige gehört dem Himmel an. Sein werd' ich, weil ich bin. Triumphgeschrei erschalle! Erichalle tief in die Unendlichkeit hinein, Daß aus der Tiefe laut dein Jubel wiederhülle; Triumph! ich bin, und darum werd' ich sein! (Kiedge.)

Rätsel.

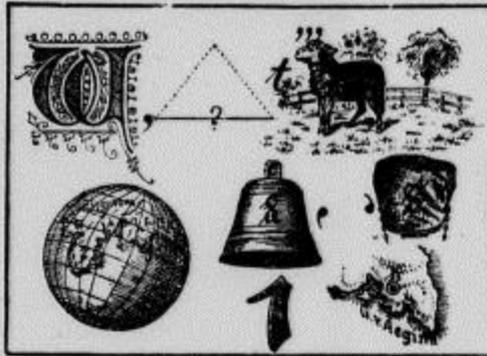
Das Erste ziehet durch das Land, Bin seit Erschaffungszeiten, Und es entlockt die kund'ge Hand Wand' jarten Ton dem Hweiten. Das Ganze tönt auf hohem Orte In mildem, lieblichem Akkorde. Julius Falz.

Silberrätsel.

Die folgenden Silben:

ei, erb, fe, gu, he, ho, i, is, kkn, kon, la, land, lei, li, lo, me, ment, ne, ni, ol, pal, pe, ra, re, reb, ruh, se, so, tem, tisch, tro,

sind zu 11 Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) Einen biblischen Berg. 2) Ein Tropengewächs. 3) Einen Gegenstand abgöttischer Verehrung bei den Wilden Afrikas. 4) Eine sagenhafte Extremität im Rhein. 5) Eine europäische Insel. 6) Eine Südrucht. 7) Ein Glasinstrument. 8) Ein Beuteltier. 9) Eine Hüllenfrucht. 10) Einen Kaiserlichen General im dreißigjähr. Kriege. 11) Eine andere Bezeichnung für Gemütsart. Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten zwei gesellschaftliche Tugenden. Heinrich Vogt.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Buch, Bach. — Der Charade: Festzug.

Auflösung folgt in nächster Nummer.